

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 4. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.



Er erscheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar): monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portonlagen zugesendet.

Nr. 17 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 17. Januar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Sechs Monate Abwehr

Ein Überblick zu den Kämpfen auf der 1200 km langen Mittelfront
Deutsche Gegenaktionen im Osten künden sich an

Berlin, 16. Januar

Von besonderer Seite wird uns berichtet:

Im Osten hält die große Winterschlacht, von den Sowjets am 24. Dezember begonnen, mit einer sich ständig steigenden Heftigkeit und Härte nun schon drei volle Wochen an, und damit ist die sowjetische Großoffensive, die am 5. Juli vorigen Jahres ihren Anfang nahm, in den siebenten Monat ihrer Dauer eingetreten. Über sechs Monate steht unser unvergleichliches Ostheer in einem fast pausenlosen Abwehrkampf, der schwersten Anforderungen an Führung und Truppe stellt. Auf einem verhältnismäßig kleinen Raum, westlich Kiew, begonnen, hat sich die feindliche Winteroffensive von Woche zu Woche auf immer neue Abschnitte ausgedehnt und immer neue Brennpunkte gebildet, so daß sie jetzt die Mittelfront in einer Ausdehnung von mehr als 1200 Kilometer umfaßt.

Das Ziel des Feindes

In Anlage und Planung stellt die Winterschlacht eine sichtlich Fortsetzung der Herbstoffensive dar, das heißt der Feind versucht nochmals mit verstärktem Kräfteinsatz das zu erreichen, was ihm im Oktober und November trotz aller Anstrengungen und schwerster Opfer versagt geblieben ist: den strategischen weiträumigen Durchbruch und die Aufrollung unserer in einem weiten Bogen nach Osten vorspringenden Südfront. Auch die Schwerpunkte seiner Angriffstätigkeit sind die gleichen wie damals: Westlich Kiew und im großen Dnjepr-Bogen, wo er schon vor zwei und drei Monaten ohne Erfolg zu einer großangelegten Zangenoperation angesetzt hatte.

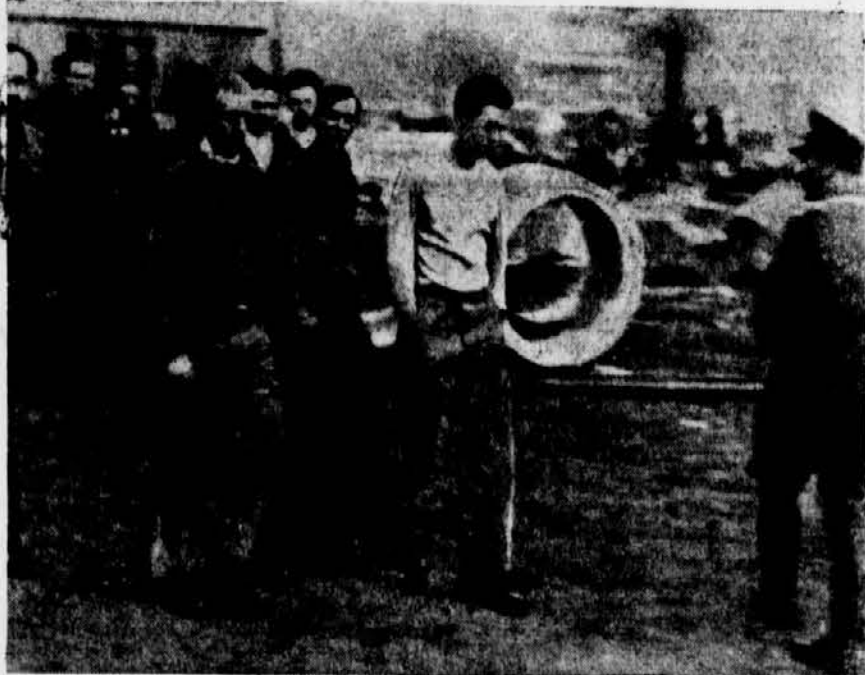
Mitte Oktober war dem Feind wie immer, südostwärts Kremenchuk ein Einbruch in unsere Dnjepr-Front gelungen, aber sein nach Süden gerichteter Angriff war an unserem Sperrriegel nördlich Kriwoi Rog aufgefangen und zum Stehen gebracht worden. Darauf vertiefte die sowjetische Führung, wie schon früher in ähnlichen Lagen, auf das beliebte Mittel der Schwerpunktverlagerung und setzte am 3. November im Raum von Kiew zu einem mit stärksten Kräften geführten Durchbruchversuch an, der schon zwei Tage später zur Aufgabe von Kiew führte und im ersten Ansturm im Südwesten über Pasrow, im Westen über Schitomir hinaus und im Nordwesten bis Korosten Boden gewann. Da aber wurde auch hier die erfolgreiche deutsche Gegenaktion deutscher Panzerverbände wirksam: Schitomir wurde durch Gegenstoß im Sturm genommen und von Nordwesten her wurden Korosten und Radomysl zurückerobert und der Teterew erreicht. Am 13. Dezember war dieses deutsche Gegenunternehmen im wesentlichen abgeschlossen.

Daß der Feind im gleichen Kampfraum schon elf Tage später mit wesentlich verstärktem Kräfteaufgebot und höchstem Materialeinsatz zu einer neuen Gegenoffensive antrat, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß er gerade hier ganz bestimmte strategische Ziele verfolgt und sich auch durch diesen empfindlichen Rückschlag nicht aus seinem Konzept bringen lassen wollte. Nachdem er schon am 19. Dezember bei Witebsk schwere Angriffe eingeleitet hatte — einerseits sicherlich in der Absicht, deutsche Abwehrkräfte und Reserven zu binden, andererseits aber wohl auch in der Hoffnung, diesen nördlichen Eckpfeiler der Mittelfront in konzentrischem Angriff niederzuringen und anschließend in Richtung auf Dünaburg, Wilna und Minsk durchbrechen zu können, leitete er am 24. Dezember im Raum Kiew-Schitomir mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften auf breiter Front einen neuen Großangriff ein, in dessen Verlauf es ihm dank seiner zahlen- und materialmäßigen Überlegenheit gelang, seinen alten Einbruch nach Westen, Nordwesten und Süden wesentlich zu erweitern. Schitomir und Korosten gingen erneut verloren, und feindliche Vorausabteilungen gelangten bis Sarny und in die Gegend westlich Nowograd-Wolynsk. Am 4. Januar zeichnete sich mit Angriffen, die über Berditschew und Pogrebischtsche hinaus führten, eine neue Stoßrichtung nach Süden ab, und schon am folgenden Tag nahm der Gegner, in offensichtlicher

Koordinierung mit diesem Stoß von Norden her auch seine schweren Angriffe im Dnjepr-Bogen, diesmal in Richtung auf Kriwoograd und südwestlich Dnjeppetrowsk, wieder auf.

Der Gegner will mit seinem Stoß nach Westen aus seinem Einbruchraum westlich Kiew offensichtlich noch einen Keil zwischen unsere Süd- und Mittelfront treiben und gleichzeitig mit den Angriffen im Raum von Berditschew—Pogrebischtsche und im Dnjepr-Bogen — auch seine neuerlichen Vorstöße südwestlich Tscherkassy fügen sich in dieses Bild ein — unsere gesamte Südfront zwischen Kiew und Cherson zum Einsturz zu bringen. Angesichts dieser Lage, die für unsere Stellungen im Dnjepr-Bogen und auf der Krim erhebliche Gefahrenmomente in sich birgt, wird unsere Führung natürlich nicht untätig bleiben, und es hat den Anschein, daß sich durch die Verstärkung der Abwehr und erfolgreiche Gegenangriffe an einzelnen Stellen die deutschen Gegenaktionen schon ankündigen.

Gegenüber den weiträumigen Operationen im Hauptkampfraum Kiew—Kriwoi Rog muß natürlich die sonstige Angriffstätigkeit der Sowjets in ihrer Bedeutung zurücktreten. Trotzdem ist es ein erfreuliches Zeichen, daß wir in verschiedenen Abschnitten, insbesondere bei Nikopol, Retschiza, Schlobin, Prosoisk, Witebsk und Nowel, gegen schwerste Feindangriffe volle Abwehrerfolge erringen und alle Durchbruchversuche vereiteln konnten.



PK-Kriegsbericht: Faupel (Sch)

Sie wählten sich in der Hölle

USA-Terrorflieger werden in ein Gefangenengebiet eingeliefert. Sie wurden bei einem Tagesangriff auf deutsches Reichsgebiet abgeschossen. Bei ihrer Vernehmung erklärten sie, die Abwehr sei so furchtbar gewesen, daß sie sich in der Hölle wähnten.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Anhaltend erbittertes Ringen im Osten

Sowjetangriffe auch südlich Leningrad abgewiesen — In Süditalien schwere Kämpfe

dnb Führerhauptquartier, 16. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch und am Brückenkopf von Nikopol brachen wiederholte heftige Angriffe der Sowjets in unserem Abwehrfeuer zusammen. Nordwestlich Kriwoograd griff der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften erneut an. Er wurde in erbitterten Kämpfen aufgefangen. Eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen wurde im Gegenangriff geschlossen. Im Raum östlich Schaschokoff brachte ein eigener, überraschend geführter Angriff dem Feind besonders hohe Verluste bei. Mehrere Entlastungsangriffe der Bolschewisten wurden abgewiesen. Südwestlich Pogrebischtsche gewann der eigene Gegenangriff trotz zähen feindlichen Widerstandes weiter Boden. In den Kämpfen westlich Berditschew verlor der Feind in den beiden letzten Tagen 116 Geschütze, zahlreiche Lastkraftwagen, Panzer und sonstiges Kriegsgut. Aus dem Raum westlich Nowograd-Wolynsk und westlich Sarny wird lebhaft örtliche Kampfaktivität gemeldet. Im Kampfraum westlich Retschiza warfen unsere Truppen die über den Dniester vorgedrungenen sowjetischen Angriffstruppen im Gegenangriff zurück. Westlich Kertschew schloßen Angriffe der Bolschewisten. Südöstlich Witebsk griffen die Sowjets wiederholt mit starken Kräften an. Ein Einbruch wurde nach Abschluß von 27 feindlichen Panzern abgewehrt. Nordwestlich und nördlich Nowel sowie nördlich des Ilmensees setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. An einigen Stellen brach

der Feind ein und wurde im Gegenangriff wieder geworfen.

Südlich Leningrad traten die Sowjets, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, zum Angriff an. Sie wurden abgewiesen. In einem Abschnitt sind die Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kampfgruppen noch im Gange. Im Raum von Oranienbaum scheiterten auch gestern alle Angriffe der Sowjets. Am 15. Januar wurden an der Ostfront 72 feindliche Flugzeuge bei drei eigenen Verlusten abgeschossen.

An der süditalienischen Front wurden

Der Wehrmachtbericht vom Samstag

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Nordwestlich Kertsch, am Brückenkopf Nikopol und südwestlich Dnjeppetrowsk scheiterten starke sowjetische Angriffe. Dabei wurden 46 feindliche Panzer abgeschossen. Nordwestlich Kriwoograd sowie im Raum östlich und südlich Schaschokoff waren unsere Truppen die Bolschewisten in Gegenangriffen zurück, während feindliche Angriffe erfolglos blieben. Südwestlich Pogrebischtsche machten unsere Gegenangriffe weitere Fortschritte 15 feindliche Panzer und 23 Geschütze wurden hier vernichtet. Westlich Berditschew zerschlugen Verbände der Waffen-SS im Gegenstoß zwei feindliche Regimenter und fügten den Bolschewisten schwere blutige Verluste zu. Im Raum westlich Nowograd-Wolynsk und westlich Sarny hält der starke Druck des Feindes weiter an.

Im Kampfraum 'westlich' Retschiza

die starken feindlichen Angriffe im Abschnitt nördlich Cervaro nach hartem Kampf abgewiesen. Um eine Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft. Bei den schweren Kämpfen im Raum nordwestlich Mignano hat sich das zweite Bataillon des Panzergrenadier-Regiments 15 unter Hauptmann Meitzel sowie das zweite Bataillon des Panzergrenadier-Regiments 71 unter Hauptmann Schneider hervorragend bewährt. Beide Bataillone stammen aus Hessen-Thüringen.

Einige deutsche Flugzeuge griffen in den Abendstunden des gestrigen Tages Ziele in Südostengland an.

wurden wiederholte Angriffe der Sowjets abgewehrt und vorgedrungene feindliche Kampfgruppen im Gegenangriff zurückgeworfen. Bei Witebsk scheiterten erneute, mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung geführte Durchbruchversuche des Feindes. Örtliche Einbrüche wurden abgewehrt. Nordwestlich und nördlich Nowel sowie nördlich des Ilmensees und im Raum von Oranienbaum griffen die Sowjets mit stärkeren Kräften an. Sie wurden in harten Kämpfen abgewehrt. Leutnant Kühn in einem Panzergrenadierregiment schoß in den Abwehrkämpfen im Raum von Kriwoograd seinen 50. feindlichen Panzer ab.

An der süditalienischen Front setzten sich unsere Truppen nach schweren, für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen im Abschnitt von Cervaro auf vorbereitete Stellungen wenige Kilometer nach Westen ab. Der stark nachdrängende Feind wurde bei erneuten

Angriffen abgewiesen. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Bei der Abwehr eines Angriffes britischer Flugzeuge im norwegischen Küstengebiet wurden durch Jäger und Flakartillerie von 12 angreifenden Flugzeugen 6 abgeschossen.

Starke britische Bomberverbände flogen in der vergangenen Nacht nach Mitteldeutschland ein. Unsere Luftverteidigungskräfte verhinderten jedoch die Durchführung eines zusammengefaßten Angriffes. Der Feind warf planlos Bomben auf einige Orte. Nach unvollständigen Meldungen wurden 40 Bomber abgeschossen, 14 weitere Flugzeuge verlor der Feind bei Tage über den besetzten Westgebieten.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Um den Eindruck der fortgesetzten schweren Verluste, die die nordamerikanischen Terrorflieger bei ihren Angriffen gegen die deutsche Bevölkerung erleiden, in der amerikanischen Öffentlichkeit abzumildern, gibt die amerikanische Luftwaffe fortlaufend weit übertriebene Abschlußzahlen deutscher Jäger bekannt. So behaupten die Amerikaner, bei ihren Angriffen am 14. Oktober 1943 auf Schweinfurt 104, am 11. Dezember 1943 auf Emden 138 und am 11. Januar 1944 in Mitteldeutschland 152, also insgesamt 394 deutsche Jäger abgeschossen zu haben. Die tatsächlichen Verluste dagegen betragen 98 deutsche Flugzeuge. Mehr als ein Drittel der Besatzungen konnte mit Fallschirm abspringen und blieb unverfehrt.



PK-Kriegsbericht: Dr. Böhne (PRZ — Sch)

Ein schwerer Mörser feuert

Störungsfeuer auf sowjetische Punktziele ist befohlen. Der Richtkanonier überwacht das Einschwenken und die exakte Einstellung des Geschützrohrs.

Wölfe im Schafstall

„Muselman“ als bolschewistische Agenten.

(Von unserem NA-Korrespondenten)

Ankara, Januar

Ein in Beirut auf dem Kongreß der Kommunistischen Partei der Levante in diesen Tagen gefaßter Beschluß hat den Blick erneut auf die Tätigkeit Moskaus im Nahen Osten und insbesondere in den arabischen Ländern gerichtet. Es wurde festgelegt, daß die Kommunisten auch in den Ländern des Nahen Ostens, wo die Partei offiziell noch nicht zugelassen worden ist, kommunistische Zellen schaffen sollten und ferner angestrebt werden sollte, die kommunistische Partei in den arabischen Ländern nicht getrennt, sondern als große, sich über alle Staaten erstreckende Organisation aufzubauen. Allgemein wurde in den Kongreßbesprechungen betont, daß die kommunistische Agitation in allen Ländern des Nahen Ostens in bedeutendem Maße verstärkt werden müßte.

Ohne Tarnung

Obwohl diese Pläne zur Konzentrierung der kommunistischen Zersetzungsarbeit gerade zu diesem Zeitpunkt nur in den allgemeinen Rahmen der von Moskau festgesetzten und in Teheran von England und den USA anerkannten politischen Linie passen, ist doch die Bedeutung dieser Beschlüsse so weittragend, daß sie Erwähnung verdienen. Erst seit etwa einem halben Jahr arbeitet Moskau mit außerordentlich starkem Druck und bereits ziemlich offen in Nordafrika und im Nahen Osten. Vorher hatten sich die Sowjets bei ihrer Agitationstätigkeit in diesen Gebieten noch immer der verschiedenen Tarnungsmethoden bedient. Es handelt sich hauptsächlich um indirekte Agitation, die allerdings so geschickt aufgezogen war, daß sie bereits sehr gefährliche Wirkungen hatte. Beispielsweise nahmen die sowjetischen Agenten in den Gebieten, in denen der Hauptteil der Bevölkerung islamischen Glaubens war, nach außen hin diese Religion an und agitierten dann unter dem Deckmantel biederer Muselmanen für den Bolschewismus.

Heute haben die Sowjets infolge der nachgiebigen Haltung der Mandatsbehörden im Nahen Osten viel weitergehende Möglichkeiten, und nutzen diese auch entsprechend aus. Zuerst hatte sich das bei den Ereignissen im Libanon im November gezeigt, als unter sowjetischem Druck die Gaule eine Terror- und Unterdrückungsaktion im Libanon begann, die den Moskauern Plänen weitgehend entgegenkam. Später erweilte Moskau seine neue Druckpolitik auf alle anderen Nahost-Länder. Im Zusammenhang hiermit stehen auch die Dezember-Unruhen in Tel Aviv, wo die dortigen Juden im Auftrage Moskaus zahlreiche Gewaltakte gegen die Araber begehen.

Tee mit Agitationsparolen

Unruhe, Terror, Lebensmittelmangel, allgemeine Unzufriedenheit und Ratlosigkeit der Bevölkerung kommen den Plänen Moskaus immer am meisten entgegen, da in solchen Fällen die sowjetischen Agenten die leichteste Arbeit haben. Es gibt natürlich auch Fälle, in denen Moskau eine andere Politik nützlicher erscheint. Das trifft beispielsweise auf Nordafrika zu, wo Moskau unter der Bevölkerung weiterhin unterirdisch arbeitet und dafür allmählich die Macht innerhalb des Alger-Komitees an sich

reißt. In solchen Fällen wird Moskau nicht durch im Dunklen arbeitende Agenten, sondern einen offiziellen Botschafter, in diesem Falle Herrn Bogomolow, vertreten. Die kommunistische Tätigkeit äußert sich nach außen hin auch nicht als Agitation, sondern in formellen diplomatischen Besprechungen oder staatlichen „Hilfsaktionen“, die ja bei allen Achsengegnern seit langem ein beliebtes Agitationsmittel darstellen. So veranstaltete Moskau in Nordafrika eine „Hilfsaktion“ für die Bevölkerung in Form der Verteilung von Tee und Lebensmittelpäckchen. Daß diese Päckchen mit kommunistischen Agitationsparolen beschriftet waren und im übrigen diese Lebensmittelsendungen der seit langem hungrigen Bevölkerung Sowjetrußlands zusätzlich fortgenommen wurde, ist eine andere Frage, über die sich Herr Bogomolow natürlich nicht äußerte.

In den Ländern, die bei den Beirut Kongreßbeschlüssen einbezogen wurden, scheint Moskau nach allen bisherigen Anzeichen mehr die Form der offenen Druckagitation anwenden zu wollen. Da auf dem Kongreß in Beirut mehrere aus Moskau entsandte Bolschewisten anwesend waren, kann auch angenommen werden, daß diese Agitation von erfahrenen und willensstarker Hand gelenkt wird. Nach außen hin steht natürlich die gesamte kommunistische Agitation im Nahen Osten und damit auch in den arabischen Ländern unter einem jetzt in Beirut gegründeten Ausschuß, in dem führende Kommunisten aus den betreffenden Ländern vertreten sind. Praktisch aber wird die Bolschewisierungsarbeit von den aus Moskau entsandten Vertretern geleitet. Zahlreiche arabische Zeitungen haben bereits auf die Gefahr der kommunistischen Tätigkeit hingewiesen. Da aber diese Gebiete unter „alliertem Schutz“ stehen, wird Moskau in seiner Agitation und der Bolschewisierungstätigkeit weitgehend freie Hand haben, so daß sich die freiheitsliebenden und nationalen Kräfte in diesen Ländern werden hart verteidigen müssen.

Freiheit des Geistes

dnb Prag, 16. Januar

Im Deutschen Opernhaus in Prag sprach in Anwesenheit führender Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht Reichsleiter Alfred Rosenberg in einer weltanschaulichen Feierstunde unter dem Thema „Freiheit des Geistes“. Sie wurde von der Dienststelle Rosenberg und der Gauleitung Sudetenland der NSDAP veranstaltet.

Worte von Friedrich Schiller klangen von deutscher Größe: den Klängen der D-dur-Suite von Johann Sebastian Bach folgten Bekenntnisse zur Freiheit des Geistes von Kant, Fichte, Lagarde und Nietzsche. Das Gemeinschaftslied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ leitete dann zu der Ansprache des Reichsleiters Rosenberg über, in der er in überzeugender Weise die deutsche und europäische Geistesfreiheit kennzeichnete und mit den Feinden des Reiches und Europas vernichtende Abrechnung hielt. Das deutsche philharmonische Orchester Prag unter Ernst Richter beschloß die eindrucksvolle Feierstunde mit der Eurythmie-Ouvertüre von Karl Maria von Weber.

Luftkrieg und Wetter

Einige Grundtatsachen über ihre Zusammenhänge als Antwort auf vielgestellte Fragen

„Wenn ich im Zuge nach Hause fahre“, so sagte der Wetterforscher der Royal Air Force, „dann erlebe ich es oft, daß der eine oder andere Fahrgast aus dem Fenster schaut und zu seinem Nachbarn sagt: „Das müßte eine gute Nacht für Bombardierungen sein!“. Er dürfte wahrscheinlich am nächsten Morgen sehr überrascht aus seiner Zeitung erfahren, daß unsere Bomber zu Hause geblieben sind. Er würde indessen nicht so überrascht sein, wenn er die Tatsachen richtig einschätzen könnte.“ So begann kürzlich in der englischen Zeitung „Daily Mail“ eine Betrachtung über die Zusammenhänge zwischen Wetter und Luftkrieg.

Auch in den bombengefährdeten Gebieten Deutschlands haben sich Hunderttausende daran gewöhnt, vor dem Abziehen des Hausschlüssels jeden Abend noch einmal prüfend zum Himmel aufzuschauen, um auf Grund ihrer Erfahrungen eine mehr oder weniger zweifelhafte Prognose für die kommende Nacht zu stellen. Freilich lauten ihre Schlüsse heute bei gleichen Tatbeständen oft ganz anders als vor wenigen Wochen: wenn ihnen einst ein wolkenverhangener Himmel eine ruhige Nacht zu versprechen schien, so sind ihnen jetzt die sternklaren Mondnächte ungleich sympathischer geworden. Aber ihnen allen ist die Tatsache ins Bewußtsein eingegangen, daß zwischen dem Wetter und dem Luftkrieg klare und bestimmte Wechselwirkungen bestehen. Es gehören allerdings einige Kenntnisse über das Wesen von Nebel, Vereisung, Wolkenbildung dazu, um die Gesetzmäßigkeiten dieser Zusammenhänge beurteilen zu können.

Zwischen Start und Ziel

Einige Grundtatsachen dürften dabei auch dem Laien ohne weiteres verständlich sein: 1. Ist das Wetter am Standort des Beobachters nicht notwendigerweise dasselbe wie auf den Flugplätzen der deutschen Nachtjäger, und nur sehr selten stimmt es mit den Wetterverhältnissen am Startort der feindlichen Bomber überein. 2. Hat das Wetter über einen Angriffsziel zwar oft bedeutenden Einfluß auf die Einsatzmöglichkeiten der deutschen Luftverteidigungskräfte, aber kaum auf die Durchführung des Angriffes selbst, denn die Feindflugzeuge können vielleicht im Gegensatz zu unseren Nachtjägern unter normalen Bedingungen starten und landen. 3. Kann oft selbst das beste Startwetter von den feindlichen Bombenverbänden nicht ausgenutzt werden, da ein bevorstehender Witterungsumschwung oder ein erwartender Bodennebel die Landung der heimkehrenden Bomberformationen zu einer Katastrophe gestalten würden.

In ihrer 30-jährigen Geschichte ist es der Luftfahrt gelungen, bereits viele wesentliche Schwierigkeiten der Wetterlage zu meistern. Dank der Pellung und einer sorgfältigen Flugsicherung können heute unsere Geschwader an der Ostfront mitunter Schlechtwetterflüge durchführen, die früher für unmöglich gehalten worden wären; auch der Blindflug (durch zusammenhängende Wolkenmassen), der Start im Nebel und sogar die Blindlandung gehören mehr oder weniger zu den Alltagsfähigkeiten des fliegerischen Einsatzes. Aber trotzdem ist das Wetter oft stärker als die Leistungsfähigkeit des Flugzeuges oder das Können des Piloten; noch immer können beispielsweise Bodennebel und Vereisung äußerst problematische Situationen schaffen. Vor allem das plötzliche Auftreten dieser Erscheinungen birgt für das Flugzeug eine Fülle von Gefahren. Um sie zu verstehen, muß man etwas weiter ausholen...

Troposphäre und Stratosphäre

Die Luft ist das Element des Fliegers. Sie umschließt mit einem in der Höhe sich mehr und mehr verdünnenden Gürtel die Erde. Man unterscheidet dabei zwei Schichten dieser Lufthülle oder Atmosphäre, die sich allmählich in den Weltraum hineinverliert: die Troposphäre, die die unteren Schichten bis in eine Höhe von etwa 12 Kilometern umfaßt und in der allein sich alle Vorgänge abspielen, die man unter dem Begriff Wetter zusammenfaßt. Darüber die Stratosphäre, in der infolge des Fehlens von Wasserdampf keine Wolkenbildung mehr auftritt und auch alle übrigen meteorologischen Verhältnisse einfacher werden. Von einigen Rekordleistungen abgesehen, ist aber die Troposphäre bisher ausschließlich das Feld der Fliegerei und damit auch des Luftkrieges geblieben.

Gefahren der Höhe

Aus zwei Hauptbestandteilen setzt sich die Luft bekanntlich zusammen: aus 78% Stickstoff und 21% Sauerstoff neben einem Rest von Edelgasen. Die mit zunehmender Höhe abnehmende Luftdichte verringert alle Luftbestandteile gleichmäßig. In etwa 5000 m Höhe ist die Dichte des Sauerstoffes nur noch halb so groß wie am Boden; sie reicht dann beim normalen Menschen für die Atmung nicht mehr aus und macht für den Flug zur Vermeidung der tödlichen „Höhenkrankheit“ die Benutzung eines Sauerstoff-Atmergerätes nötig. Der verminderte Druck in diesem sich verdünnenden Luftgürtel wirkt sich dagegen auf den Menschen erst in Höhen über 10 000 Meter aus. Die Erwärmung der Luft erfolgt zwar durch die Sonnenstrahlung, aber nicht auf unmittelbarem Wege, sondern mittelbar durch die Erdoberfläche: die Atmosphäre wird also im Grunde von der Erde aus „geheizt“. Diese Tatsache erklärt die hohen Kältegrade in großen Höhen, denn auf je 100 Meter Höhe nimmt die Temperatur durchschnittlich um 1/3 Grad ab. In großen Höhen erfolgt von 10 km bis 15 000 Meter ab bei einer Temperatur von — 50 Grad keine weitere Abnahme mehr. Da die Brito-Amerikaner durch die

ständig wachsende deutsche Abwehr gezwungen waren, immer größere Höhen aufzusuchen, mußten sie hier auch manche Schwierigkeiten im Kauf nehmen. Der befehlshabende General der 8. USA-Luftflotte, Generalleutnant Eaker, berichtete darüber kürzlich wie folgt: „In den Höhen, in denen unsere Formationen fliegen, beträgt die Temperatur oft 50 Grad unter Null. Wenn ein Bord-schütze nur zwei Minuten die Hände aus den Handschuhen nimmt, verliert er seine Finger durch Erfrierung. Wenn er seine Sauerstoffmaske zwei Minuten abnimmt, sticht er.“ Treffer in Heiz- oder Sauerstoff-Anlage können daher bedeutende Auswirkungen haben.

Hauptfeind: der Nebel

Weit größere Gefahren als die Begleiterscheinungen der großen Höhen stellen jedoch Nebel und Vereisung für den Flieger dar. Nebel bildet sich normalerweise vom Boden her, und zwar am häufigsten durch eine Abkühlung der Erde, wobei die bodennahen Luftschichten den in ihnen enthaltenen Wasserdampf ausscheiden. Die kalte Jahreszeit

begünstigt diese Arbeit der Wolken besonders. Alle Nebelbildungen, deren Höhe kaum mehr als 300 bis 400 Meter beträgt, vollziehen sich ziemlich rasch — und darin besteht auch ihre größte Gefährlichkeit. Besonders gefährlich sind sogenannte Nebelnebrüche — wandernde Nebelmassen, die ins Fließen kommen und sehr rasch weite Gebiete zudecken. Sie können zu jeder Tages- und Jahreszeit entstehen. Die Gefährlichkeit der Nebel für die Fliegerei wird offenbar, wenn man bedenkt, daß bereits eine Sicht unter einem Kilometer jede Landung zum Problem macht. Falls Bodennebel dem Piloten aber jegliche Sicht entzieht, ist eine Landung nur möglich, wenn das Flugzeug so präzise Instrumente besitzt, daß die Abfahrgänge auf einen Meter und noch genauer bestimmt werden kann — was nur sehr selten möglich ist.

Als Hauptfeind der Fliegerei hat der Nebel oft unseren Nachtjägern zu schaffen gemacht. Denn es kann geschehen, daß ein deutscher Flugplatz in „dicker Watte“ liegt und unsere Nachtjäger erleben müssen, wie die feindlichen Bom-

ber hoch über ihnen dahinziehen. Aber wir wissen auch, daß plötzliche Nebelnebrüche oft wahre Katastrophennächte für die nach England heimkehrenden Terrorbomber schufen. Nach eigenen Eingeständnissen der Brito-Amerikaner überstiegen dann diese wettermäßig bedingten Ausfälle oft genug die durch die deutsche Abwehr entstandenen Verluste noch um ein Vielfaches.

Als zweiten Hauptfeind des Fliegers kann man noch immer die Vereisung bezeichnen. Sie kann grundsätzlich immer dann auftreten, wenn Wolken durchflogen werden deren Temperatur um 0 Grad und darunter liegt. Die unterkühlten Wassertropfen dieser Wolken erstarren oft schon bei der leisesten Erschütterung — beim Durchfliegen — zu Eis. Da aber Wolken selbst bis zu Temperaturen von minus 20 Grad noch aus unterkühlten Wassertropfen bestehen können, sind die Vereisungsmöglichkeiten — Gefahren sehr weit begrenzt. Am Flugzeug setzen sich diese Vereisungen — oft in einer Stärke von mehreren Zentimetern — vor allem an den Stirnseiten und am Propeller an.

„Zurück zu Beefsteaks und Mädchen“

Amerikanische Soldaten schwärmen nicht mehr für das sonnige Italien

tc Lissabon, 16. Januar

„Laßt uns damit Schluß machen, laßt uns nach Hause zurückkehren.“ Dieser einstimmige Ruf erhebe sich überall dort, wo nordamerikanische Soldaten im Mittelmeerraum stehen, erklärt der Kriegskorrespondent Frank Gervasi der New Yorker Zeitschrift „Colliers“ in einem Aufsatz über die Gemütsverfassung seiner kämpfenden Landsleute.

„Ein Jahr in Nordafrika, Sizilien und ganz besonders in Italien haben die alten Wünsche der Soldaten ungemein verstärkt, schnell zu Kinos, Beefsteaks, Bier, Baseball, Kamin und Mädchen heimkehren zu können“, führt Gervasi aus und betont, daß diese den Interessen der Truppenführung nicht gerade dienliche „Gemütsverfassung“ der Soldaten nur darauf zurückzuführen ist, daß sie im allgemeinen nicht wissen, wofür sie eigentlich kämpfen. Sie wissen nur, daß sie die Deutschen besiegen sollen, und alles andere ist eine Angelegenheit der großen Herren im Cutaway, die sich eines Tages um den grünen Tisch versammeln werden, um eine neue Nachkriegswelt zu planen.“

Diese Stimmung wird durch die Lebensbedingungen gesteigert, die die

Nordamerikaner in Italien antreffen und die der Korrespondent folgendermaßen schildert: „Die Worte „sonniges Italien“, haben für unsere Soldaten bereits den gleichen leeren Klang wie der Ausdruck „schönes Frankreich“ für ihre Väter. Mit Regen, Schmutz und Elend ist Italien das Frankreich dieses Krieges geworden, aber ein Frankreich ohne Paris. Die einzige große Stadt, die die Alliierten bisher eingenommen haben, ist Neapel und das ist ein trauriger dunkler Ort. Seine Frauen sind elende Kreaturen, die man für eine Stange Vitamin, Schokolade oder eine Büchse Fleisch haben kann. Wenn dort überhaupt noch ein Lied erklingt, dann kommt es aus der verrosteten Kehle eines Hafenbottlers, der es auf einer verstimmten Gitarre oder einer zerbrochenen Mandoline spielt. Die nächste Großstadt auf dem Weg ist Rom. Aber auch Rom verspricht nur wasserlose Wasserklosetts, um Brot bettelnde Kinder und eine Inflation der Preise auf dem Schwarzen Markt.“

Frank Gervasi betont, daß die Stimmung der Soldaten durch die harten Kämpfe und die Schwierigkeiten, die ihnen die deutsche Strategie und Taktik bereiten, noch weiter verschlechtert

wird. „Die Pioniere ergänzen das alte Sprichwort, daß alle Wege nach Rom führen“, so heißt es weiter, „mit dem Zusatz: Aber nicht, wenn die Deutschen zuerst darüber geschritten sind.“ Durch ihre systematischen Zerstörungen haben die Deutschen unseren Vormarsch in eine kleine Zahl von Kanälen geworfen. Das bedeutet aber, daß immer zu den vom Feind bestimmten Bedingungen gekämpft werden muß. Bildlich gesprochen können die Deutschen uns immer von oben in den Schlund schauen, und die Höhen werden noch höher werden, wenn wir nordwärts über die uralte Soldatenstraße der Römer, Hannibals oder Garibaldis vordringen.“

Zusammenfassend erklärt der nordamerikanische Kriegskorrespondent: „Unglücklicherweise wird der nordamerikanische Soldat nicht so schnell nach Hause zurückkehren, wie er will oder schlimmer noch, wie es die USA-Bürger größtenteils glauben. Ein Fall von Rom würde nicht bedeuten, daß Italien eroberd ist, ebensowenig wie der sowjetische Vormarsch bedeutet, daß der Krieg im Osten vorüber ist. In Italien rechnet man mit einem langen, harten Winterkampf.“

Jugend im fünften Kriegsjahr

Der Reichsjugendführer eröffnet den Kriegsberufswettkampf 1944

dnb Berlin, 16. Januar

Am 15. und 16. Januar ist die schaffende Jugend des Reiches zum Kriegsberufswettkampf 1944 angetreten. Dem Aufruf des Führers zur Teilnahme an diesem Wettkampf der beruflichen Leistung haben die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend in einer eindrucksvollen Weise Folge geleistet. Die Teilnehmerzahlen für die bis zum 15. Februar dauernden Ortswettkämpfe stehen der Beteiligungsziffer an den Reichsberufswettkämpfen der Friedensjahre nicht nach. Diese erneute Willenskundgebung der deutschen Jugend zur Entfaltung aller Kräfte für den Sieg erfährt durch das starke Interesse, das die betrieblichen

Führungskräfte dem Kriegsberufswerk entgegenbringen, eine weitere Unterstreich.

Reichsjugendführer Artur Axman eröffnete mit einer Kundgebung den Kriegsberufswettkampf 1944 und besuchte die Jungen und Mädel verschiedener Berufsgruppen an ihren Wettkampfstätten. Über seine kriegswichtige Bedeutung für die Auslese der beruflich tüchtigsten und die Förderung der Begabten hinaus, so sagte Axman, ist der Kriegsberufswettkampf durch die freudige und freiwillige Teilnahme der schaffenden Jugend zu einer gewaltigen Demonstration für ihre Haltung und Gesinnung im fünften Kriegsjahr geworden.

Die „Schlacht von Washington“

Wachsendes Mißtrauen der Nordamerikaner gegen Roosevelt

dnb Genf, 16. Januar

Ein aufschlußreiches Bild von der wachsenden Mißstimmung, die Roosevelt neuer großer Schwindelhaushaltsplan von 100 Milliarden Dollar im USA-Volk hervorgerufen hat, gibt ein Bericht aus New York. Der Mann auf der Straße der den realen Umfang der Summen kaum zu fassen vermöge, denke nur daran, daß er all das bezahlen müsse, ohne zu wissen, warum. Die Presse unterstreiche, daß Roosevelt das Land über die Bestimmung derartiger Riesensummen im unklaren lasse, und weise darauf hin, daß Roosevelt während seiner bisherigen Regierungszeit bereits 378,6 Milliarden Dollar an Staatsgeldern verausgabt habe, während die Staatskosten von 1789 bis 1933 nur 112 Milliarden Dollar hätten. Der erste Weltkrieg habe 30 Milliarden Dollar gekostet, während der gegenwärtige, falls Roosevelt mit seinen Voraussagen recht behalten sollte, zwölfmal so viel USA-Gelder verschlingen würde. Das Defizit

des neuen Haushaltsplanes betrage 59 Milliarden, die durch „freiwillige“ Zeichnung eines Kriegausleiheplans sowie durch die Erhöhung der direkten und indirekten Steuern um 10 Milliarden Dollar ausgedrückt werden sollen.

Roosevelts Botschaft an den Bundeskongreß hat, wie alle Washingtoner Korrespondenten englischer Zeitungen übereinstimmend berichten, in den beiden Kammern Empörung hervorgerufen. Die „Schlacht von Washington“, so schreibt beispielsweise „Daily Express“, sei wieder ausgebrochen, aber diesmal mit einer Schärfe, die man früher nie gekannt habe. Roosevelts Forderung eines nationalen Dienstpflichtgesetzes habe zu einer starken Mißstimmung geführt, und zwar sei jetzt sogar die Mehrheit der Parlamentarier gegen Roosevelt. Die Mehrheit wolle weder das Dienstpflichtgesetz noch die anderen Vorschläge in seiner Botschaft, denn man fühle, daß sie nichts anderes seien, als raffinierte Wahltricks.

festlegt, sondern in Bausch und Bogen Deutschland aufgeteilt wissen will. Die Engländer sollen sich ein Stück nehmen, ein zweites sollen die USA bekommen, das dritte mag sich die Sowjetunion nehmen. Die „Daily Mail“ läßt es offen, wer den Löwenanteil an diesem Geschäft davontragen soll. Vermutlich würde es Sowjetrußland sein.

Man braucht sich in London keine Sorgen zu machen. Der deutsche Soldat wird statt der feindlichen Vernichtungspläne das entscheidende Wort sprechen. Die deutsche Wehrmacht wird die klare und unmißverständliche Antwort geben.

tc London soll Wasser sparen. Unter Androhung einschneidender Maßnahmen im Nichtbefolgungsfalle hat der Vorsitzende der Londoner Wasserbehörde die Bevölkerung der britischen Hauptstadt aufgefordert, mit dem Wasser äußerst sparsam umzugehen.

Großappell der Frontsoldaten in München

dnb München, 16. Januar

In der traditionellen Kampfstätte der Bewegung, im Zirkusbau auf dem Marsfeld, fand heute ein Großappell der Frontsoldaten und Kriessopfer statt. Der Reichskriegsopferführer Oberlindner wies darauf hin, daß der deutsche Soldat ein zum letzten entschlossener, fanatischer Kämpfer sei, der bewußt um ein neues Weltbild ringe und aus diesem Krieg als Sieger heimkehren werde.

Gauleiter Paul Giesler hob hervor, im revolutionären Schwung der nationalsozialistischen Bewegung liege das Geheimnis unserer Kraft. Deutschlands tapfere Soldaten, seine Männer und Frauen wie seine Jugend würden die Kraft finden, den Endsieg zu erringen. Diesem müßten alle Anstrengungen gelten.

Erdbeben in Argentinien

dnb Buenos Aires, 16. Januar

Von einem starken Erdbeben, das in ganz Argentinien verspürt wurde, wurde am Samstag gegen 21 Uhr die Gebirgsprovinz San Juan am Fuße der Cordillera, heimgesucht. Alle Verbindungsmittel sind zerstört.

Nach den bisherigen Meldungen ist in der Hauptstadt San Juan und den anliegenden Orten ein großer Teil der Gebäude eingestürzt. Im ersten nach Mitternacht ausgegebenen amtlichen Bericht wird von zahlreichen Todesopfern gesprochen. Andere Teile des Landes haben keinerlei Schäden erlitten. Sämtliche Regierungsstellen haben sofort alle Mittel zur Hilfeleistung aufgeboten. 20 Heeresflugzeuge mit Ärzten und Impfstoffen sind nach San Juan abgeflogen.

Nach dem Angriff auf Sofia

dnb Sofia, 16. Januar

Der bulgarische Ministerpräsident Boschiloff erklärte in einer Rundfunkansprache, daß der feindliche Terrorangriff auf die bulgarische Hauptstadt schwere Schäden an Schulen, Krankenhäusern, Kulturstätten und Wohnungen angerichtet habe. Das bulgarische Volk werde aber die Kraft finden, auch diese Belastungsprobe zu überstehen. „Unser kämpferischer Geist wird sich stärken im Glauben an den morgigen lichten Tag Bulgariens. Die Regierung“, so schloß der Ministerpräsident, „ist in ihrem vollen Bestand auf ihrem Posten und tut ihre Pflicht.“

tc Der zweite Sohn des ungarischen Reichsverwesers, Nikolaus von Horthy, jun. ist auf Vorschlag des Ministerpräsidenten als aktiver Staatsbeamter dem Reichsverweser zur persönlichen Dienstleistung zugeteilt worden. Er war bis zur Kriegserklärung Brasiliens an Ungarn dort ungarischer Gesandter.

tc Wechsel im türkischen Generalstab. Der türkische Generalstabschef Tschamak ist den Ruhestand versetzt worden. Auf seinen Posten hat die Regierung General Kiasim Orbay als Chef des Generalstabes berufen.

Ein Schnellläufer

Der Luftangriff auf Rom am Donnerstag hat einen Protest des englischen Gesandten beim Vatikan nach sich gezogen. Er steht allerdings nicht im Zusammenhang mit den Bomben, sondern richtet sich gegen die angebliche Verächtlichmachung der Person des englischen Gesandten Osborne.

Mehrere Gärten des Vatikans gingen gerade ihrer Arbeit in den Anlagen der Vatikanstadt nach, als die Luftschutzsirenen zu heulen begannen und der im Garten spazierengehende Gesandte im höchsten Tempo querfeldein an ihnen in Richtung Petersdom, wo Osborne Zuflucht nehmen wollte, verschwand. Die übertriebene Hast, mit der der Engländer rannte, verleitelte die Gärtnere zu einem lauten Lachen. Als der Gesandte, immer noch rennend, sich das Gelächter verbat, verstärkte er nur die Heiterkeit der Angestellten. Sofort nach der Entwarnung wurde vom Sekretär des englischen Gesandten beim Kommando der Gendarmerie im Vatikan Protest gegen das „respektlose Verhalten“ des Gartenpersonals eingelegt.

Sehr richtig! Die Vatikangärtnere hätten wissen müssen, daß der britische Gesandte nicht feige war, denn er flüchtete in den Petersdom und da Kulturdenkmäler immer wieder das Ziel feindlicher Bombenangriffe sind, wollte Osborne durch sein eiliges Rennen nur seinen Mut zeigen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 16. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Gerhard Klein, Kommandeur einer Armee-Waffenschule, geb. 1903 als Sohn eines Stadtschreibers in Mainz; Hauptmann Paul Schulze, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, geb. 1913 als Sohn eines Kaufmanns in Brakel, Westfalen; Obergefreiter Willi Apitz, Funker in einem Artillerie-Regiment, geb. 1916 als Sohn des Malermeisters A. in Panzin, Kreis Landsberg; Obergefreiter Gottlob Schill, Pakschütze in einem Grenadierregiment, geb. am 18. 12. 1919 als Sohn des Landwirts Sch. in Uppingen (Württemberg); Hauptmann d. R. Friedrich Kern, geb. am 21. 8. 1912 als Sohn des Landgerichtsrats K. in Rottweil (Gau Württemberg-Hohenzollern).

Rudels 150. Panzerabechuß

dnb Berlin, 16. Januar

Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfschwader und Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, schoß am 11. Januar bei einem Tiefflug gegen sowjetische Panzerkräfte seinen 150. Panzer ab. Vom 7. bis 10. Januar hat Hauptmann Rudel 17 sowjetische Panzer und 6 Sturmgeschütze durch Stukaangriffe vernichtet und darüber hinaus wichtige Aufklärungs- und Zerstörungsergebnisse erringt, die wertvolle Unterlagen für die Kampfführung lieferten. Hauptmann Rudel landete zweimal vor der eigenen Infanteriespitze, um notgelandete Besatzungen seiner Gruppe zu bergen.

In einer Stunde 6 Viermotorige

dnb Berlin, 16. Januar

Nach einem der letzten britischen Terrorangriffe auf das Reichsgebiet schoß ein junger deutscher Nachtjäger, Leutnant Breukel, in der kurzen Zeitspanne von kaum einer Stunde 6 viermotorige britische Terrorbomber vom Muster Lancaster ab. Die feindlichen Bombenflugzeuge gerieten mit einer einzigen Ausnahme, wo ein zweimaliger Angriff erforderlich wurde, schon nach wenigen Feuerstößen in Brand. Leutnant Breukel hatte seinen ersten Nachtjagdsieg vor knapp einem Monat errungen und kann heute schon auf 14 Luftsiege im Kampf gegen britische Terrorbomber zurückblicken.

Die Lage an der indisch-burmesischen Grenze

dnb Tokio, 16. Januar

Über erhöhte Aufklärungsstätigkeit und Zunahme kleinerer Geplänkel an der indo-burmesischen Grenze berichtet „Jomiuri Hotschi“ aus Bangkok. Durch Luftangriffe und Vorstöße feindlicher Abteilungen versuchte der Feind die japanischen Versorgungslinien zu stören. An der indo-burmesischen Grenze seien die anglo-indischen Truppen in der letzten Zeit zurückgezogen worden und durch Gurghas, Neger und Tschungking-Truppen ersetzt worden.

Das Blatt schließt daraus, daß die von den Engländern geheimgehaltene Errichtung einer provisorischen indischen Regierung unter Subhas Chandra Bose wohl bekannt sei; die britische militärische Führung befürchte, die indischen Soldaten würden in noch größerem Maße zur Nationalarmee überlaufen. Durch japanische Angriffe werde die feindliche Versorgung an der Ostgrenze Indiens stark bedroht. Die japanischen Truppen mit ihrer langen Erfahrung im Dschungelkrieg würden auch materiell und zahlenmäßig überlegenem Kräfte des Feindes zu bequegen wissen.

dnb Vor den Kaffeegeschäften von Rio de Janeiro stehen lange Reihen von Hausfrauen, um wenigstens ein Viertel Pfund Kaffee kaufen zu können. In dem größten Kaffeeland der Welt ist es nämlich zu einer Arbeitseinstellung der Röstereien gekommen. Sie weigern sich, den Kaffee zu dem amtlich festgesetzten Höchstpreis abzugeben, da dieser nicht einmal die Umkosten deckt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgärtner, Hauptvertriebshaus Anton Gieschke, beide in Marburg a. d. Drau, Grabasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Aussall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimliche Rundschau

Ordnung, das halbe Leben

Wir ärgern uns täglich über kleine, scheinbar belanglose Dinge, etwa über den verlorenen Kragenknopf, das hoffnungslos verknottete Schuhband, den unauffindbaren Handschuh und den verlegten Schlüsselbund. Und wenn nach langer Suche alle sieben Sachen glücklich beisammen sind, ist uns — huschhusch — der Autobus gerade vor der Nase weggefahren.

Ärgerlich, nicht wahr? Wir werden in unserem Verdruss darüber allzu leicht ungerecht, möchten am liebsten andere verantwortlich machen und verweisen nur die eigene Schuld und Verantwortlichkeit. Es ist bei allem Verständnis dafür, die Stunden der Ruhe voll zu genießen, doch nicht allzu schwer, die kleinen Dinge wohlgeordnet auf ihren gebührenden Platz zu bringen, damit sie am anderen Morgen rasch zur Hand sind.

Wohin kämen wir bei unserer beruflichen Arbeit, die Ordnungsgesinn und Verantwortlichkeit fordert, wenn wir diese kleinen Schlampereien und Unterlassungen in den Bereich unserer Arbeitsstätten brächten? Reibungen, Störungen und Verdruss wären die bösen Folgen. Es gehört ja nur ein wenig guter Wille dazu, Ordnung zu halten in den kleinen, scheinbar unwichtigen Dingen des eigenen Lebens. Dinge, die zusammengekommen doch von ausschlaggebender Bedeutung sind und sogar den ganzen Menschen in seiner Art und in seinem Wert für die Gemeinschaft widerspiegeln.

Ist es nicht ungezogen, rücksichtslos und gemeinschaftsfeindlich, der Autobusschaffnerin inmitten des dichtesten Gewühls einen 20 RM-Schein zum Wechseln anzubieten, statt wenige Pfennige Fahrgeld bereitzuhalten? Wie viele Zeitgenossen laufen heute noch herum und wundern sich, wenn sie wegen ihres mangelnden Ordnungssinnes zurückerwiesen oder übergangen werden. Wie wollen sie im Gasthaus beim Essen oder beim Einkaufen schnell bedient werden, wenn sie sich so gebärden, als gehe es für sie keine Fleisch- oder Fettmarken, keine Einkaufscheine oder andere kriegsbedingte Zusatzlichkeiten. Sie suchen erst in allen Taschen nach den notwendigen Marken herum und stehlen ihre und anderer Leute Zeit. Sie werden den anderen gegenüber, die Ordnung halten, und wissen, wozu es geht, stets im Nachteil sein. Ordnung ist nun einmal das halbe Leben.

Bevölkerungsbewegung in der Ortsgruppe Gairach. Dem Eisenbahnarbeiter Johann Seltsch, Gairach, Welschgraben Nr. 63, wurde dieser Tage das elfte Kind, ein Knabe, geboren. Im vergangenen Jahr wurden gegenüber 76 Geburten 48 Sterbefälle verzeichnet, sodaß sich ein Geburtenüberschuß von 28 ergibt. Im Vorjahr waren es 55 Geburten gegen 42 Sterbefälle.

850,50 Reichsmark für das Kriegs-WHW. In der Zelle II der Ortsgruppe Zellnitz des Steirischen Heimatbundes veranstalteten die Schulleiter Vogelnik und Polesnik einen Kameradschaftsabend, zu dem die gesamte Bevölkerung im Umkreis geladen war. Die Veranstaltung verlief in schöner, kameradschaftlicher Weise. Der an diesem Abend gesammelte Betrag von RM 850,50 für das Kriegs-WHW zeugt von wahrer Spendebereitschaft und Volksgemeinschaft in diesem kleinen Gebirgsort.

Steirische Heimatklänge in Rotwein

Bunter Dorfnachmittag der Grazer Patenortgruppe

Am Sonntag, den 16. Januar, nahm zum ersten Male im Kreise Marburg-Stadt eine kulturelle Begegnung einer altsteirischen Patenortgruppe mit der Bevölkerung der Draustadt ihren Ablauf. Wieder einmal wurde damit unter Beweis gestellt, daß die Zusammenarbeit zwischen der Alt- und Untersteiermark trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten immer mehr vorangetrieben wird und so wesentlich dazu beiträgt, den Rückgliederungsprozeß unseres schönen Landes und seiner Menschen zu fördern und zu beschleunigen.

Auch die Grazer Ortsgruppe „Auf der Wies“ unter ihrem Ortsgruppenleiter P. Brandner hatte sich dies zum Ziel gesetzt und erfreute mit ihrer Spiel- und Volkstanzgruppe einen Nachmittag lang die Bevölkerung der Ortsgruppe Rotwein. Nachdem der Vormittag dem gedanklichen Austausch und Besprechungen der einzelnen Amtsträger gedient hatte, kam in den Nachmittagsstunden im Gasthaus „Zur Linde“ ein Bunter Dorfnachmittag zur Durchführung, der großen Anklang fand. Nach Begrüßungsworten beider Ortsgruppenführer rollte vor den Augen der Zuschauer ein buntes Programm ab. Steirische Tänze, Lieder und Spiele wechselten in rascher Folge und fanden freudigen Widerhall. Den passenden Rahmen dazu gab die ausgezeichnete Altsteirerkapelle, die mit ihren Märschen und Landlern sich bald in die Herzen der Zuhörer spielte. Besonders gefiel die ansprechende Tracht, die steirischen Brauchtum einen besonderen Anschlag gab und die den Reiz des Dargeböten in angenehmer Weise erhöhte.

In der weiteren Programmfolge brachte eine Singschar der NS-Frauensschaft steirische Volkslieder zu Gehör. Die Jungmusikgruppe mit ihren Volksinstrumenten und den Steirertänzen holten sich einen Sondererfolg. Die reizendste Darbietung des ersten Teils des Programms waren die Steirertänze der HJ-Tanzgruppe „Auf der Wies“. Ehrteitend wirkte auch das Latenspiel „Die lebenden Mehlsäcke“ und, nicht zu vergessen, das Spiel Meister Roseggers „D Stodtherrnhosen“, das Lachstürme und großen Beifall unter den Anwesenden hervorrief. Die in den Latenspielen mitwirkenden Personen zeigten verständnisvolles Einfühlungsvermögen in den Gang

Der Reichsarbeitsdienst — Schule der Nation

Planmäßig ist die Ausrichtung in den schönen Lagern — Unsere jungen Untersteirer fühlen sich wohl

Mit Koffer und Pappkarton standen vor einigen Wochen wieder junge Männer auf den Bahnhöfen der Untersteiermark und nahmen Abschied von zu Hause. Von der Arbeitsstelle oder der Schulbank weg ging ihre Fahrt zum Reichsarbeitsdienst. Früher als sonst eine Jugend erreichte sie der Gestellungsbefehl, um sie mit allen ihren Kräften ausschließlich in den Dienst des Volkes zu stellen.

Vom großen Jungen zum jungen Mann

Noch im Zivil, zurückhaltend, fast etwas scheu sind dann die Jungen nach längerer Bahnfahrt auf dem Hof der Abteilungsleiter. Die kleine Schar Führer, die der Krieg für die Erziehung und Ausbildung noch übrigließ, ist dabei, die Einteilung in Züge und Trupps vorzunehmen und die Einkleidung vorzutreiben. Heute weniger als je darf ein Tag verdrösel werden. Die Jugendlichkeit des Ersatzes, der ja erst in der Entwicklungsstufe vom großen Jungen zum jungen

Ein Blick auf den Wochenspeiseplan zeigt, daß dem Rechnung getragen wird. Besonders die Männer, die aus Büros oder von der Schule kommen, sind oft körperliche Leistungen ungewohnt. Zähigkeit und Ausdauer müssen sie erst über Systematische Leibeserziehung, wie sie der Arbeitsdienst betreibt, schafft dafür den Grund. Durch entsprechende Übungen werden schon in den ersten Tagen die Muskeln gelockert. Aus Verknüpfung und Unnatürlich schält sich der freie, lockere Körper heraus. Kräftigungsübungen mit und ohne Gerät lassen die Glieder erstarken. Wo durch den Beruf kleine Körperschäden eingetreten sind, helfen Sondersausgleichsübungen, die den betreffenden Männern nach Rücksprache mit dem Arzt vom Zugführer gezeigt werden. Die wirksamste Kräftigung aber wird bei der Arbeit, die auf den Erfolgen der Leibeserziehung weiterbaut erreicht. Die Arbeit — auf lockere Handhabung des Arbeitsgeräts wird dabei besonderer Wert gelegt — mit Spaten, Schaufel,



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Jesse (Wb.)

Ordnung muß sein — auch bei der Stiefelparade

Mann steht, bedingt, daß sich die Arbeitsdienstführer noch mehr, als sie es sonst schon zu tun gewohnt waren, des einzelnen persönlich annehmen. Der Entwicklungsunterschied, der zwischen einem 17- und einem 20jährigen besteht, ist als naturgegeben auch vom Kriege nicht wegzuräumen, wenn auch Verständnis für die Gegenwart und Einsatzbereitschaft bei fast allen vorhanden sind. Ebenso ließen drei Jahre Krieg bei fehlender väterlicher Erziehung und starker beruflicher Inanspruchnahme der Mutter manche Erziehungslücke offen. So wird die Erziehungsarbeit des Arbeitsdienstführers mehr als früher von einem väterlich-lehrmeisterlichen Zuge getragen.

Gesunde Körper, allen Strapazen gewachsen

Wesentlich ist die körperliche Ertüchtigung der jungen Mannschaft, die im RAD so weit gedeihen muß, daß der Arbeitsmann später als Soldat allen Strapazen des Krieges gewachsen ist. Eine gute und reichhaltige Ernährung ist gerade in diesem Alter die Voraussetzung dafür.

Hacke ist zugleich die beste Gymnastik. Stunde um Stunde Handarbeit macht hart und zäh.

Straffe Disziplinschulung

Wie schon oben angedeutet, kommt kriegsbedingt der Disziplinschulung besondere Bedeutung zu. Erziehungsmittel dafür sind im RAD der Innendienst und die Ordnungsübungen. Wenn daheim die Mutter auf Ordnung und Sauberkeit hielt, so muß hier der Herr Sohn selber heran. Mancher allerdings ist eher bereit, Füllfederhalter, Hobel oder Säge zu führen, als mit Besen, Bürste oder Schuettuch zu hantieren. Aber auch diese Handfertigkeiten müssen gelernt werden, denn sie gehören genau so wie der Gebrauch der Waffe zum Soldaten. Dieser Dienst, der ja in der Hauptsache aus der Rücksichtnahme auf die Kameraden bestimmt wird, hilft zugleich bei der Einordnung in die Gemeinschaft.

Reine Disziplinschulung sind die Ordnungsübungen. Ganz klar sind hier die Grenzen zwischen Befehlenden und Gehorchenden gezogen. Das Kommando des vor der Front stehenden Führers kennt keine Widerrede, sondern einzig und allein Unterordnung. Sich selbst bis zur Augenwimper zu beherrschen, das lernt hier der Arbeitsmann. Disziplin ist die Grundlage jeden Soldatentums. Keinem flücht sie zu, sondern sie will mühsam erworben und »exerziert« sein. So haben die Ordnungsübungen des RAD, auch nichts mit »Soldatenspielerlei« zu tun, sondern sind wesentlicher Erziehungsfaktor. Gesund und kräftig, diszipliniert in seinem Auftreten, das ist der deutsche Soldat, was ihm aber besonderen Wert verleiht ist seine innere Haltung. Schule und Hitler-Jugend schufen hier bei dem jungen Menschen die Voraussetzungen, auf denen der Arbeitsdienstführer im politischen Unterricht, der weniger Wissens- als Haltungs-schulung ist, weiter bauen kann. Immer wieder wird dem Arbeitsmann der Sinn des gegenwärtigen Ringens, das um Sein oder Nichtsein unseres Volkes geht, vor Augen gestellt. Im Zuge dieser seelischen Ausrichtung lernt er die Kräfte kennen und hassen, die den Untergang und die Ausrottung alles Deutschen wollen. Dem kulturellen Reichtum des

eigenen Volkes stellen Führer, die fast alle Kriegsschauplätze sahen, die Barbarei des Bolschewismus und die Inhaltslosigkeit kapitalistischer, englisch-amerikanischer Zivilisation gegenüber. So wird den Arbeitsmännern eindringlich der Ernst, aber auch die Größe des gegenwärtigen Kampfes klar, und sie wissen, wofür ihre Arbeit und ihr später soldatischer Einsatz verlangt werden.

Die Arbeitsführer aber, die diese kriegswichtige Erziehungs- und Ausbildungsarbeit, die dem einzelnen kaum Gelegenheit zu persönlicher Auszeichnung gibt, treu leisten, schaffen Jahr um Jahr der deutschen Wehrmacht neuen, voll wehrbereiten Ersatz, immer dessen bewußt, daß in diesem mit den modernsten Errungenschaften geführten Krieg der Mensch die ausschlaggebende Rolle spielt. Gerade die technisch hochgezüchteten Waffen verlangen nach dem Kämpfer. Der Führer des Panzers oder der Pilot des Jägers ist ja nichts anderes als ein moderner Ritter, der im Kampf Mann gegen Mann besteht. Intelligenz, schnellste Entschlußkraft und Mut verlangen diese Waffen. So hat die Technisierung des Krieges den Menschen wieder in den Mittelpunkt gestellt. Die harten Schlachten, die der Soldat an der Ostfront durchsteht, beweisen, wie auch eine unvorstellbare Flut an Kriegsmaterial und selbst an Menschen soweit es sich dabei um eine stumpfe Masse handelt, an der Front der stärkeren Herzen zerbricht.

So ist neben der Produktion modernster Waffen die Sicherung eines guten soldatischen Nachwuchses eine Hauptaufgabe der militärischen Führung.

RAD-Kriegsberichtler Krebs

Im Reich der Illusionen

Zauberer Winterri gastierte in Marburg

Die Zauberwelt, die schon seit ältesten Zeiten die Menschen begeisterte, übt auch jetzt noch ihre Anziehungskraft aus und den Meistern der natürlichen Magie, der Taschenspielererei und Illusionen, fehlt es nicht an einem beifallsfreudigen Publikum. So waren auch die Gastspiele des uns nicht mehr unbekannten »modernen Hexenmeisters« Rudolf Winterri, die er im Marburger Stadttheater gab, von einem vollen Erfolg begleitet. Es war eine Freude, ihn bei seiner verblüffenden Arbeit zu sehen. Abseits jeder Apparatur oder präparierter Gegenstände führte er die mit Spannung folgenden Besucher auf die Höhe der Kunst, ließ ganze Serien von Münzen in fremden Händen verschwinden, verteilte Seile und zauberte sie wieder unzerreißbar zusammen, trieb neckische Spiele mit großen und kleinen Spielkarten, mit Ringen und Goldreifen, ließ Gegenstände in fremder Hand, ohne in Berührung mit seinen unbekannten Mitspielern zu kommen, verschwinden. Und dazu plauderte Meister Winterri sorglos und humorvoll, als ob dies sein Hauptgebiet wäre. Wenn es dann am Schluß jeder Darbietung an das große Raten ging, wie nun diese tolle Zauberei denn eigentlich vor sich geht, da blieb auch dieses Mal nur ein Staunen und Konfessieren übrig. Auch im zweiten Teil des umfangreichen Programms, in dem der Künstler Proben seines hohen Könnens auf dem Gebiet der Magie gab, fehlte es nicht an beifallsfreudigen Zuschauern. denen Rudolf Winterri einige erlesene, genußreiche Stunden bot, so daß man sich seiner immer gern erinnern wird. Und wenn er wieder einmal in Marburg zu einem Gastspiel eintrifft, wird er mit ebenso herzlichem Beifall begrüßt werden.

R. Kratzert

Wir verdunkeln vom 17.—23. Januar von 17.30 bis 6 Uhr

Umfassende Tierseuchenbekämpfung

Eröffnung eines neuen Veterinär-Amtes in Graz in Anwesenheit des Gauleiters

In Gegenwart des Reichsleiters und Reichstatthalters Dr. Uiberreiter wurde am Samstag im städtischen Schlachthaus in Graz das neue staatliche Veterinär-Untersuchungsamt in Graz, das den Gauen Steiermark und Kärnten, zugleich auch der Untersteiermark und Oberkärnten, mit ihren wertvollen Viehbeständen dient, eröffnet.

Zweck und Ziel dieses Instituts, das sich bei der nachfolgenden ersten Führung als mustergültig und trotz allen kriegsbedingten Schwierigkeiten mit allen nur erdenklichen Hilfsmitteln der Veterinärkunde ausgestattet erwies, schilderte der Direktor der Anstalt, Regierungsveterinär Dr. Franz Werner, und betonte vor allem die gewaltigen kriegswichtigen Aufgaben des neuen Veterinär-Untersuchungsamtes auf dem Gebiet der Tierseuchenbekämpfung, der Untersuchung tierischer Lebensmittel und der Hygiene. Aufgaben, die schon in Friedenszeiten wichtig sind, erst recht aber in Kriegzeiten, wo einzelne Tierseuchen immer wieder aufflammten und auch manchmal versucht wird, minderwertige Lebensmittel in den Verkehr zu bringen.

Trotz den schwierigen Verkehrsverhältnissen, den oft großen Entfernungen der Bauerngehöfte von Bahn- und Poststationen, ist es durch die vorbildlich organisierte Bahnexpressbeförderung der Fleischproben möglich, daß der zuständige Tierarzt, der vor der endgültigen Freigabe des Fleisches dieses nochmals besichtigen muß, schon 48 Stunden später das Grazer Untersuchungsergebnis in Händen hat, ganz gleich, ob es sich dabei um Kärnten, Osttirol oder Steiermark handelt. Über die Tierseuchen, unter welchen die alpenländischen Gauen, besonders auch die Steiermark, in den letzten Jahren zu leiden hatten und die vom Veterinär-Untersuchungsamt aufs wirk-

TAPFERE UNTERSTEIRER

Für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden der Getreite Vinzenz Meglisch und der Reiter Alois Jusa, Ortsgruppe Zellnitz, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Insgesamt wurden bisher fünf tapfere Untersteirer aus der Ortsgruppe Zellnitz auf diese Weise ausgezeichnet.

Aus dem Kreis Mureck. Am 9. Januar hat die Ortsgruppe Mureck der NSDAP ihren im 25. Lebensjahr an der Ostfront gefallenen Parteigenossen Oskar Christian Schicker in einer Gedenkveranstaltung, an der auch Kreisleiter Schöninger und die Angehörigen teilnahmen, Ehrung erwiesen. In der Gedenkrede würdigte Ortsgruppenführer Hubmann die Verdienste dieses stets einsatzbereiten Kameraden. Einste Musik des Hausorchesters, Lieder der Singschar der NSF und Sprüche des Pg. Mutschits gaben der Gedenkveranstaltung eine würdige Umrahmung. — Im Alter von 88 Jahren ist der langjährige Genossenschaftssekretär und Hausbesitzer Karl Knödl nach kurzer Krankheit gestorben. Mit dem Verstorbenen, einem alten Soldaten, der noch die Okkupation in Bosnien als Unteroffizier mitgemacht hatte, ist der älteste Murecker den Weg alles Irdischen gegangen. Knödl, der hier auch als Sparkassenbeamter und Besteller tätig war, ist seinerzeit als Gemeinderat für die Verschönerung des Marktes mit Erfolg eingetreten, wie er durch seine fachlichen Kenntnisse dem Genossenschaftswesen wertvolle Dienste leistete. Am 10. Januar haben ihn auf seinem letzten Gang die Vertreter von Handel und Gewerbe und viele Trauergäste die letzte Ehre erwiesen. Am 10. Januar wurde durch Kreisobmann der DAF, Siebentheimer mit einem Appell der Betriebsgemeinschaft des Postamtes Mureck eine betriebliche Lehrgemeinschaft eröffnet, deren Zweck und Ziel es ist, allen Gefolgschaftsmitgliedern die fachliche Fortbildung zu ermöglichen. Leiter dieser Lehrgemeinschaft, die 16 Wochen dauert, sind der Betriebsführer, Postvorstand Hans Greiner und seine Mitarbeiterin Pgn. Eger. — In einem zweitägigen Kochkurs wurden von Fachkräften des BDM-Werkes »Glaube und Schönheit« unter Anleitung der Abteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft, Frau Heyl, die den Kochparmaßnahmen angepaßten Rezepten praktisch ausprobiert. Die praktischen Arbeiten fanden in theoretischen Unterweisungen über gesunde Ernährung und Verdauung eine Ergänzung. — In letzter Zeit sind in Deutsch-Goritz verstorben: die Gastwirtin Anna Suppan und die Kaufmannsgattin Anna Pauer. In Ratschendorf der Landwirt vlg. Frankl und der Maurerpolier Domhail.

Neue Vitaminaktion der Reichsnährschaft. Auf Veranlassung des Präsidenten der Reichsnährschaft und mit Unterstützung des Hauptamtes für Volksgesundheit in der NSDAP wird der Bergmann auch in diesem Frühjahr mit Vitamin C in Form von Zitronendrops versorgt werden. Wie wichtig es ist, gerade in der gemäßigten Zeit dem Körper das für die Gesunderhaltung so nötige Vitamin C zuzuführen, haben die im Anschluß an die seit Jahren durchgeführten Vitaminaktionen vorgenommenen Untersuchungen gezeigt. Gerade der Bergmann, der bei seiner schweren Berufsarbeit das Tageslicht entbehren muß, ist in den vitaminarmen Monaten gesundheitlich besonders gefährdet. Versorgt werden wieder alle knappschäftlich Versicherten in dem gleichen Umfang wie im vergangenen Jahre. Darüber hinaus sollen auch die im Bergbau beschäftigten Ostarbeiter usw. zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit ein Vitamin-C-Präparat durch die Reichsnährschaft erhalten. Die Versorgung ist für rund 13 Wochen vorgesehen, also bis zu der Zeit, in der Frühgemüse in genügender Menge wieder zur Verfügung steht.

Der Kreis Cilli rastlos an der Arbeit

Kreisführer Dorfmeister sprach im großen Dienstappell

Am ersten großen Dienstappell der Kreisführung Cilli im neuen Jahr, der vom Kreisführer und Landrat Pg. Dorfmeister einberufen wurde, nahmen alle Ortsgruppenführer, Bürgermeister, die Führer der Wehrmannschaft, der Jugendführung, die Ortsamtsleiter des Amtes Volkswohlfahrt, die Referenten des Landratsamtes, der Luftschutzleiter, der Leiter der Technischen Nothilfe, der Feuerwehrführer und der Kreisstab teil. Eingangs gedachte der Kreisführer des von feiger Mordhand gefallenen Bürgermeisters von Leutsch Pg. Bartoschitz und seiner Sekretärin Uisel Berloznik. Die Anwesenden ehrten die toten Kameraden in einer Schweigeminute.

Sodann sprach der Kreisführer. Er begründete zuerst den großen Teilnehmerkreis dieses ersten großen Dienstappells. Wichtige Arbeitsfragen, die in nächster Zeit durchzuführen und vorzuplanen sind, stehen an der Tagesordnung. Maßnahmen, die zwingende Notwendigkeit sind, müssen getroffen und vorher durchbesprochen und festgelegt werden. Der Leiter des Amtes Volkswohlfahrt sprach ausführlich über die in den nächsten Ta-

gen anfallenden Arbeitsfragen und ihre Durchführung. An Hand von praktischen Beispielen gab der Kreisführer hiezu eingehende Erläuterungen. Anschließend berichteten die Bürgermeister über die getroffenen Maßnahmen betreffs Feuerlöschliche und Wasserentnahmestellen, die ein sehr günstiges Bild ergaben.

Sehr ausführlich sprach der Kreisführer über die Ortsgruppenappelle, die laufend in allen Ortsgruppen abgehalten werden. Sie werden die Aufbauarbeit in den Ortsgruppen neu aktivieren und alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche politische Arbeit in den Ortsgruppen schaffen. Dann wandte sich der Kreisführer gegen die Schwätzer und Nörgler und forderte seine Mitarbeiter auf, gegen sie rücksichtslos vorzugehen. Weiters wurde auf die am 20. Januar beginnenden Lehrgänge für alle Mitarbeiter des Steirischen Heimatbundes im Kreise Cilli hingewiesen, in denen alle Zellen- und Blockführer sowie die Amtsträger eine politische und fachliche Ausrichtung erhalten sollen. Mit der Führerlehre fand dieser erste und für die Arbeit der nächsten Zeit richtunggebende Kreisappell im neuen Jahr seinen Abschluß.

samste bekämpft wurden, äußerte sich Dr. Werner in bemerkenswerter Weise. Bei den Untersuchungen auf Tierkrankheiten werden auch unsere kleinsten, dabei aber nicht weniger wichtigen Haustiere, die Bienen, nicht vergessen, die vor allem von der Milbenseuche und von der bössartigen Faulbrut bedroht sind.

Dr. Werner machte dann noch interessante Angaben über die zahlreichen und verschiedenartigen Lebensmitteluntersuchungen, vor allem der Untersuchung der Wurstproben, die von den Kreisüberwachungsstellen unangemeldet aus einzelnen Wurstgeschäften bezogen werden. Endlich gehören zum Aufgabengebiet des Untersuchungsamtes im Rahmen der Lebensmitteluntersuchungen noch die unbedingt kriegswichtigen Untersuchungen der Milch, des Hauptnahrungsmittels für unsere Kleinkinder.

Vor dem Vortrag hatte der Leiter der Veterinärabteilung bei der Behörde des Reichstatthalters in der Steiermark, Obergerungs- und Veterinärat Dr. Josef Hennemann, den Gauleiter begrüßt und kurz die Entstehungsgeschichte und die Aufgaben des Veterinäruntersuchungsamtes geschildert. Nach dem Vortrag dankte Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius im Namen aller am Veterinärwesen interessierten Kreise dem Gauleiter für seinen Besuch. Gauleiter und Reichstatthalter Doktor Uiberreiter betonte unter Hinweis auf den eben gehörten Vortrag die große Wichtigkeit des neuen Untersuchungsamtes und übergab dieses seiner Bestimmung mit dem Wunsche, daß es im Dienst der Volksgesundheit erfolgreich schaffen möge.

An die Eröffnungsfeste schloß sich die Führung durch die Räume des Untersuchungsamtes, dessen Einrichtungen ungeteilte Anerkennung fanden.

Wir hören im Rundfunk

Montag, 17. Januar

Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Kaiser Konrad II. 11-11.30: Kleines Konzert stetermischer Komponisten. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Klingende Kunst von der Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann. 16-16.15: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16-17: Ausgewählte Unterhaltungsmusik. 17.15-18.30: Dies und das für euch zum Spaß. 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-22: Für jeden etwas.

Außergewöhnlich helles Meteor über den Alpen gesichtet. Ein außergewöhnlich helles Meteor wurde am Donnerstag, den 6. Januar, gegen 17.45 Uhr in der Gegend von Lienz beobachtet. Es kam über das Dolomitenmassiv der „Unholden“ herein, flog in großer Geschwindigkeit in Höhe der Bergeperipherie über den Lienz Talboden und über Lienz und verschwand mit einem hellen, gelblich-weißen Feuerchein in Richtung Iseltal. Angeblich wurde kurz darauf ein starker Knall vernommen. Das Meteor soll drei hell leuchtende Lichtstreifen nach sich gezogen und auf seiner Bahn den Himmel so strahlend erhellt haben, daß man z. B. in Lienz glaubte, ein gewaltiger Schneewerfer sei aufgeflammt oder ein Blitz habe die Abenddämmerung durchzuckt. Möglicherweise ist die Erscheinung auch in anderen Gegenden des Reiches wahrgenommen worden. Beobachter wollen ausführliche Mitteilungen hierüber an die Sternwarte Sonneberg (Thüringen) zwecks wissenschaftlicher Auswertung richten.

Zuchthausstrafe für Rundfunkverbrecher. Wegen Verbrechens gegen die außerordentlichen Rundfunkmaßnahmen wurde der 45jährige Landwirt Anton Tröster aus Hainfeld, Kreis Fürstentum, vom Sondergericht Graz zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Der Angeklagte hat wiederholt ausländische Sender abgehört und deren Nachrichten verbreitet. Wegen desselben Verbrechens und schwerster belästigender Äußerungen wurden einige weitere Personen aus Hainfeld verhaftet, die sich wegen der Schwere ihrer Tat vor einem besonderen Gerichtshof zu verantworten haben werden.

Rätselhafter Frauen- und Mädchenmord
20 000 Reichsmark Belohnung für die Ermittlung der Täter

Am Mittwoch, den 24. November 1943, nach dem großen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt, wurden in den Morgenstunden in den Fluren der Häuser Berlin W 35, Potsdamerstraße 165 und Alvenslebenstraße 4, in zwei Paketen Teile einer Mädchen- und einer Frauenleiche gefunden.

Weitere dazugehörige Leichenteile waren bereits am Montag, den 22. November 1943, in Weil am Rhein im Vorraum des dritten Wagens des Zuges D 92 Berlin-Basel (Abfahrt ab Berlin, Postdamer Bahnhof am 21. November 1943 um 21.15 Uhr) in einem Karton und einem rötlich-braunen Werkstoffkoffer verpackt, von der dortigen Grenzpolizei entdeckt worden. Bisher fehlen noch von beiden Leichen die Köpfe und von der Frauenleiche der rechte Oberschenkel sowie beide Hände.

Nach den gerichtsarztlichen Feststellungen dürften die Frau und das Mädchen etwa am 20. November 1943 ermordet worden sein. Der noch unbekannte Täter hat die Zerstückelung der Leiche mit auffällender Sicherheit vorgenommen. Die ermordete Frau dürfte etwa 30 Jahre alt und kleinwüchsig, etwa 1,55 m gewesen sein. Das Mädchen ist etwa 6 bis 8 Jahre alt, etwa 1,10 m groß gewesen und hat wahrscheinlich dunkelblondes Haar gehabt. Auf Grund des Blutgruppenbefundes kann angenommen werden, daß es sich um Mutter und Tochter handelt.

Von dem Verpackungsmaterial sind besonders erwähnenswert: ein 59x41x19 cm großer, stark abgenutzter, rötlichbrauner, gerippter Werkstoffkoffer mit zwei Messingschloßern, ein hellbrauner Pappdeckel ohne Seitenwände, 37x45 cm, mit dem Firmenaufdruck »M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38, Hoflieferant vieler Höfe«, eine graue starke Pappschachtel ohne Deckel, 40x30x15 cm, mit aufgedruckter Beschriftung in roter Far-

MEIN MANN
25
ROMAN VON RESIFLIERL

Er meinte, sie sei bei mir für ein paar Tag' gut aufgehoben. Er wollte zurück und sich den Kerl endlich vornehmen, den Anton! Haß war in ihrer Stimme. »Den Anton!« wiederholte Carol. Und dann sagte er, er habe ja keine Ahnung, weshalb dieser Anton Monika so verfolgte, er wisse nur, daß er es seit langem tue — und er könne Monika wohl leichter helfen, wenn er mehr wisse... aber sie sei ja so scheu, und gerade deshalb...

»Sie war einmal seine Geliebte«, sagte die Frau. »Er hat sie heiraten wollen und hat's nicht getan. Aber es ist gut so! Und der Max wird schon sorgen, daß er endlich sein ungewaschenes Maul hält, der Anton!«

»Ist er schon lang fortgegangen, der Max?«

Er sei noch nicht lange fort gewesen, berichtete die Frau, da sei auch Anton gekommen. Er habe von Monika erpreßt, wohin der Max gegangen sei, und sei ihm nachgerannt. »Da ist sie halt mit ihm gegangen, damit nichts Böses geschieht«, endete sie bitter. Und sie ließ offen, was ihre schöne Tochter wohl fühlen mochte, sie ließ auch offen, was sie selbst dazu meinte. Sie wich plötzlich vor Carol zurück, blaß bis in die Lippen. »Und Sie?« fragte sie hart. »Woll'n S' ein Spiel, ja?« Carol blickte die Frau an, auf deren Gesicht wieder herbste Verschlossenheit

Trifail wieder siegreich gegen Graz

Die FF-Sportgemeinschaft Graz 4:2 (1:1) besiegt

In Trifail weite am Sonntag die spiel- freudige Fußballer der FF-Sportgemein- schaft Graz und trug ein Freundschafts- spiel gegen den steirischen Herbstmeis- ter, die SG Trifail, aus. Die Trifailer zeigten auch diesmal ihre bekannten Vorzüge auf und sicherten sich mit 4:2 (1:1) einen neuen schönen Erfolg im Spielverkehr mit Graz. Die Grazer Gäste konnten zunächst den Vorsprung der Trifailer zweimal aufholen, doch lie- fen die Bergknappen im weiteren Spiel- verlauf zu einer glänzenden Form auf, die ganz an die großen Meisterschafts- auseinandersetzungen des Vorjahres er- innerte. Butkowitz (2), Schuster (1) und Koß (1) sicherten der Elf einen sicheren Sieg. Die Tore der Gäste schossen De- werge und Siegfried. Spielleiter war Schiedsrichter Junghans aus Graz. 600 Zuschauer wohnten dem zeitweise mit- reißenden Spiel bei.

Boxertreffen Wien-Zeltweg

In Wien kam es zu einem Vergleichs- kampf zwischen den Amateur-Boxstaf- feln des BC Floridsdorf und des LSV Zeltweg. Die Wiener hatten sich, durch Bastian (Nürnberg), Vyvital (BC Wien) und Minnich (Reichsbahn) verstärkt und errangen einen überlegenen 14:2- Sieg. Die Flieger kamen lediglich durch den deutschen Mittelgewichtsmeister Imbsweiler zum Erfolg. Der Rheinländer hatte zwar gegen Winter keinen leichten Stand, erkämpfte sich aber durch eine gute Schlussrunde einen überlege- nen Punktsieg. Mit dem gleichen Ergeb- nis war Bastian (SG Nürnberg) über Putzkat erfolgreich.

Die Vereine der Wiener Oberklasse, Wiener Sportklub und LSV Markersdorf, trugen am Sonntag Freundschaftsspiele aus. Der Sportklub schlug Helfort Wien mit 3:1 und Markersdorf besiegte den LSV Straubing mit 6:0.

be, Längesseite: »Maggi«, ein brauner Un- schlag, wie er bei Lesezirkeln Verwen- dung findet, mit dem Stempelaufdruck »Hermann Forstreuter, Bromberg, Albert-Forster-Str. 24« für die Zeitschrift »Koralle«.

Für die Mitteilung, die zur Ermittlung des oder der Täter führen, ist eine Belohnung in Höhe von 20 000 RM ausgesetzt. Die Verteilung derselben erfolgt unter Aus- schluß des Rechtsweges. Personen, zu deren Berufspflichten die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört, sind da- von ausgeschlossen. Die Kriminalpolizei- stelle Berlin bittet die Bevölkerung, jede verdächtige Wahrnehmung zu mel- den, damit dieses verabschauungswürdi- ge Verbrechen im Interesse der Allge- meinheit seine Aufklärung findet.

Es kommt der Kriminalpolizei vor al- lem auf folgendes an: 1. Wo wird eine Frau mit Tochter, auf die die gegebenen Beschreibungen zutreffen könnten, ver- mißt? — 2. Wer kann Angaben machen über die Besitzer der oben angeführten Verpackungsmittel. Bei wem wurden der Koffer, der Pappdeckel des Breslauer Kürschnermeisters usw. vorher gesehen? — 3. Wer ist am Sonntag, den 21. No- vember 1943 mit dem D-Zug Berlin-Basel um 21.15 Uhr ab Postdamer Bahn- hof im dritten Wagen (3. Klasse) gefah- ren, und hat dort gesehen, daß in diesem Wagen der braune, stark abgetragene Koffer, sowie ein Karton abgestellt wur- den? Es handelt sich um ziemlich schwe- res Gepäck, denn der Koffer wog 34 Ki- logramm und der Karton 16 Kilogramm.

Alle sachdienlichen Mitteilungen und Hinweise, welche auf Wunsch streng ver- traulich behandelt werden, werden erhe- ben an die Kriminalpolizeistelle Berlin, Berlin C 2 Dirksenstraße 14, III. St., Zimmer 810, M 2, Anruf: 510023, Apparat 699, oder an jede andere Polizeidienst- stelle, unter Bezugnahme auf diese Ver- öffentlichung.

lag. Vielleicht war daran schuld, daß er nun nach mir gerufen hatte, laut, und daß in seiner Stimme mehr geklungen hatte, als nur das Aussprechen eines Na- mens. Auch ich fühlte, daß es mehr war. Sorge und Angst waren darin. Ich spürte plötzlich, daß die Gefahr größer war, als ich bisher hatte wahrhaben wollen, und ich lief hinaus. Ich kam gerade noch zu- recht, um die Beschreibung eines Weges zu hören, den ich kannte.

»Wenn Sie die Monika so verehren«, sagte die Frau, »vielleicht bringen Sie's fertig, daß es Ruh gibt! Besser wär's freilich gewesen, wenn ich ihn erschlag'n hätt', mit dem erstbesten Stein, als er aufgetaucht ist!« Sie musterte mich von oben bis unten und sah dann wieder zu Carol auf. »Und was macht die dabei?« Danach wandte sie sich mit einem kurzen Gruß ab und verschwand in der Hütte. Ein Tiegel klirrte.

Ich stand neben Carol, fühlte seinen Arm um meine Schulter und sah auf die offene Tür. Soviel Verbitterung, soviel Haß waren in jeder Geste, in jedem Blick dieser Frau, daß man in der lichten Sonne frieren konnte. Oder war das nur, weil ich nichts weiter von ihr wußte als das eine Ungeheure, das der schielende An- ton von ihr gesagt hatte: Sie habe zu- sammen mit ihrer Tochter deren Kind umgebracht... Wenn ich es nicht wüßte, dachte ich und suchte angstvoll nach Klarheit, wäre sie für mich nicht einfach eine der durch ein schweres Leben hart gewordenen Frauen?

»Komme«, sagte Carol leise, und er hob kaum die Stimme, als er berichtete, was ich aus der Ferne schon vernommen hatte.

»Ich weiß den Weg!« erklärte ich hastig und begann zu laufen. »Ob wir sie

Arbeitstagung der deutschen Turner

Titelkämpfe 1944 in Wien, Offenburg und Salzburg

Auf der Jahresarbeitstagung der Gau- fachswarte Turnen im NSRL, die am Wo- chenende unter dem Vorsitz von Reichs- fachamtsleiter Direktor Schneider (Leip- zig) und im Beisein des stellvertretenden Reichssportführers Arno Breitmeyer in Ingelheim am Rhein stattfand, wurden all die Fragen durchbesprochen und im we- sentlichen auch geklärt, die das deutsche Turnen mitten im Krieg zu lösen hatte. Ein wichtiger Besprechungspunkt war das Frauenturnen. Während die Formen für den Alltags- und Wettkampfbetrieb wandelbar bleiben, wird sich das Er- ziehungsziel, das dem Frauenturnen zu- grunde liegt auch in Zukunft nicht än- dern. Im Kinderturnen, ebenfalls einem äußerst wichtigen Zweig des deutschen Sports im Kriege, hat auch für 1943 der Fortschritt angehalten. Die Zahl der Ge- meinschaften, darunter viele Sport- vereine, die das Turnen der Kinder syste- matisch pflegen, hat sich um zehn Pro- zent erhöht, während die Zahl der tun- enden Kinder um 10 bis 15 Prozent ge- stiegen ist. Das HJ-Turnen hat beson- ders in seiner Breitenarbeit schöne Er- folge zu verzeichnen. Die Zahl der Jun- gvolkmannschaften weist eine geradezu stürmische Aufwärtsentwicklung auf, die der HJ hat sich gegenüber dem Vorjahr wiederum verdoppelt, obwohl die älteren Jahrgänge durchwegs ausgefallen sind. Dieses gute Ergebnis ist auf die vorzüg- liche Zusammenarbeit mit der Hitler- Jugend zurückzuführen. Durch sie war es auch möglich, mit dem Turnen der Ju- gend einen bedeutenden Beitrag zur Wehrertüchtigung der Jugend zu liefern und auch auf dem Gebiet des Mädel- turnens, das bisher etwas zurückgeblie- ben war, wurde ein bedeutender Schritt vorwärts getan. Es gibt heute etwa 10 000 Mädelmannschaften, eine Zahl, die nicht viel mehr hinter der HJ zurücksteht. Eingehend wurde schließlich die Betre- uung der Evakuierten behandelt, wobei die weitreichenden Erfahrungen der aus den stark luftgefährdeten Gebieten kom- menden Fachwarte wertvolle Anregun- gen boten.

Darüber hinaus wurde natürlich auch alles besprochen, was mit dem Wettkampfsport der Spitzenklasse zusammenhängt. Daß der deutsche Sport dem Leistungs- turnen auch weiterhin einen breiten Raum lassen wird, ist selbstverständlich. Im Mittelpunkt der Jahreswettbewerbe wer- den auch diesmal wieder die Meister- schaften stehen, die bis zur Reichsstufe geführt werden. Die Reichssportführung hat bereits die wichtigsten Termine be- kanntgegeben können. Danach finden die deutschen Gerätmeisterschaften der Männer am 14. Mai voraussichtlich in Wien und die Titelkämpfe der Frauen am 4. Juni voraussichtlich in Offenburg (Ba- den) statt. In Salzburg oder Linz endlich werden am 2. und 3. September dann die deutschen Turn- und Spielmeisterschaften zur Durchführung kommen.

Der erste Wintersportzug

Die heutigen Verhältnisse verbieten es leider, daß unsere Wintersportler mit Spezialzügen in das Schneeparadies, das sie sich für ihre Touren ausgesucht ha- ben, befördert werden, aber das kann nicht hindern, daran zu denken, welch gewaltiger Fortschritt es war, als am 14. Januar 1906 der erste Wintersportzug nach Mariazell von Wien abging. Das Ziel war Lillienfeld. Der bekannte Schi- pionier Zdzarsky, dem die Einführung des Sportzuges zu verdanken war, erzählte einmal, welche Anstrengungen es geko- stet hatte, diesen Sportzug bewilligt zu erhalten. Er wurde auch nur probeweise in Betrieb gesetzt und sollte vorläufig nur an Sonn- und Feiertagen bis Ende März verkehren. Die Schisportler waren natürlich begeistert, denn vorher mußten sie sich in Personenzügen herumschla- gen, wobei vor allem die Schi sehr schlecht wegkamen, die wie Brennholz verfrachtet wurden. Der Gedanke des Wintersportzuges setzte sich schnell durch. Das Entgegenkommen der Eisen- bahn hatte überall einen gewaltigen Auf-

schwung des Schisportes zur Folge, loh- te sich aber auch finanziell durch starke Zunahme des winterlichen Verkehrs.

Wiener Eishockeymannschaft in Preß- burg geschlagen. Die Eishockeyman- schaft der Wiener EG wurde im Preß- burger Eisstadion vom SK Bratislava überlegen mit 7:1 (2:0, 1:0, 4:1) geschla- gen. Die Wiener traten mit zahlreichen Jugendlichen an, die auf die Dauer dem großen Können der ausgezeichneten Slowaken nicht gewachsen waren. In den Schaulaufen wurden besonders Hertha und Emil Ratzenhofer sowie Stöhr-Hackl von den 5000 Zuschauern mit starkem Beifall bedacht.

Die Wiener Wasserballmeisterschaft wurde am Sonntag mit dem ersten Spiel eröffnet. Der Titelverteidiger EWASC siegte über die Post SG mit 8:0 (4:0)-Toren.

Dresdner Radballspiel in Wien. Als Sieger aus dem Wiener Radballturnier gingen die Dresdner Menge-Mäschke hervor, die im Endspiel die Wiener Bluma-Gärtner mit 9:8 bezwangen. Den dritten Platz belegten die Leipziger Schulz-Blükes.

In den Fußballmeisterschaft von Berlin — Mark Brandenburg verteidigte Hertha BSC durch einen 5:1 (2:0)-Erfolg über Potsdam 03 ihre Tabellenführung sicher. Dagegen büßte der Vorjahresieger BSV 92 durch eine 5:3 (3:1)-Niederlage gegen den LSV Berlin den zweiten Platz ein. Diesen hält nun die Luftwaffenelf mit 15:7 Punkten auf Grund ihres besseren Torverhältnisses vor der Luftbansa, die Wacker 04 mit 8:0 (1:0) bezwang. Hertha BSC hält bei 17:5 weiterhin die Spitze. Tennis-Borsela besiegte Minerva mit 2:1 (1:0) und Blau Weiß 90 behauptete sich gegen Tasmania mit 4:3 (0:3).

Berliner Tischtennissieg. Berlins Tisch- tennispieler konnten den Städtekampf mit Magdeburg in der Elbestadt mit 9:3 Punkten überlegen zu ihren Gunsten ab- schließen. Bemerkenswert ist der 3:2- Sieg des früheren deutschen Meisters Raack über den starken Magdeburger Friedrich.

„Reineke Fuchs“ — im Hottentotischen
Der längste Völkerwanderungsweg sprachlich ermittelt

Der Dozent für Allgemeine Sprach- wissenschaft und Völkerkunde an der Universität Münster, Dr. Ferdinand He- stemann, in der Fachwelt als hervor- ragender Kenner der Sprachen des nörd- lichen Afrikas, Australiens und Südame- rikas bekannt, begibt vor kurzem sei- nen 65. Geburtstag. Der Gelehrte be- herrscht über 100 Sprachen und ist in weiteren vielen hundert Sprachen und Dialekten bewandert. Mit viel Geduld gab uns anlässlich eines Besuchs der Ge- lehrte einen Einblick in sein Arbeits- gebiet, die Sprachforschung, die in ihren Zielen und Ergebnissen noch nicht so sehr Allgemeingut ist, daß es leicht wäre, ihre große Bedeutung für wichtige Erkenntnisse über Völkergeschichte und alte Kulturen ohne weiteres verständ- lich zu machen.

»Woran ich gerade arbeite?« Der Ge- lehrte hebt einen schmalen Band mit krausen Schriftzeichen vom Schreib- tisch hoch. »Es ist der Reineke Fuchs«, nein, nicht von Gottsched oder von Goethe, sondern von unbekannten Hot- tentottendichtern. Die afrikanischen Märchen und vor allem die Tierfabeln sind sprachlich besonders ergiebig. Übrigens gewann ich bei dieser Arbeit die Überzeugung, daß das »Reineke Fuchs«-Thema im Hottentotischen wohl in der reinsten Form vorliegt.

»Sie übersetzen also den »Reineke Fuchs« vom Hottentotischen ins Deut- sche?« — »Frei übersetzt sind diese Fa- beln längst. Hier geht es um die prä- zise Erforschung der Sprache, das heißt es wird zunächst Wort für Wort aus dem Urtext herausgezogen und katalogi- siert, hernach folgt die grammatische Be- arbeitung und erst dann die wortgetreue Übersetzung.

»Gibt es noch viele ungenügend er-

Aus aller Welt

Unsaubere Geschäfte. Vor dem Land- gericht Klagenfurt hatte sich der Schuh- machermeister Thomas Polessing wegen Verbrechen gegen die Preisvorschriften und Vergehen gegen die Verbrauchs- strafverordnung zu verantworten. Er hatte einzelnen Kunden auf Bezug- scheine für leichtere Straßenschuhe hochwertige Arbeitsschuhe abgegeben und sich dafür Fleisch, Butter und Eier verabfolgen lassen. Außerdem hatte Po- lessing für Schuhe in mehreren Fällen auch übermäßig hohe Preise gefordert. Der Angeklagte wurde zu zehn Monaten Zuchthaus und zur Zahlung des Über- gewinnes von 250 RM an die Staats- kasse verurteilt.

Todesurteil gegen einen Taschendieb. Der wiederholt wegen Taschendiebstahls vorbestrafte 26jährige V. Radusinovic wurde vom Sondergericht Wien als rückfälliger Gewohnheitsdieb und ge- fährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Der teilweise geständige Angeklagte hatte im Sommer 1943 in Straßenbahnwagen und auf Wiener Bahnhöfen unter Ausnutzung der kriegs- bedingten Überfüllung im Gedränge zehn Taschendiebstähle begangen und dabei einen Gesamtwert von 1000 RM erbeutet.

Ägyptische Rauschgift-Polizei arbeitet mit Röntgen-Strahlen. Die ägyptische Rausch-Gift-Polizei hat zur Bekämpfung des Rauschgiftschmuggels eine Reihe von Röntgenapparaturen angeschafft. Diese technische Neuerung ist darauf zurückzuführen, daß in der letzten Zeit mehrfach erhebliche Rauschgiftmengen in den Mägen von Kamelen geschmug- gelt wurden. Die Schmuggler gaben den Kamelen silberne Hülsen zu schlucken, in die Rauschgift eingelötet worden war. Nachdem die Polizei diesen Trick ent- deckt hatte, wurden wiederholt Tiere abgeschlachtet, ohne daß man indessen Rauschgift fand. Daraus entstanden Schadenersatzforderungen an die Poli- zei. Um solche in Zukunft zu vermeiden, sollen Kamel verdächtiger Besitzer in Zukunft zur Feststellung von Schmug- gelgut an der Grenze mit Röntgenstrah- len durchleuchtet werden.

»Neben den afrikanischen Sprachen er- forschen Sie vor allem die Eingebore- nensprachen Australiens und Südameri- kas?« — »Eigentlich sprechen mich alle noch nicht hinlänglich erforschten exotischen Sprachen an. Sie wissen, daß ich z. B. die Abteilung »Der Kaukasus und seine Sprachen« als Untergruppe des orienta- lischen Seminars der Universität Mün- ster leite. An unserer Universität wurde auch das erste Doktorat der Weltge- schichte in Georgisch gemacht. Für Au- stralien und Südamerika habe ich die ersten Sprachkarten bearbeitet.

»Sie erforschen auch ausgestorbene Sprachen?« — »Ja, sehr interessant war die Bearbeitung des Yamana, eines bis auf wenige Vertreter ausgestorbenen Ein- geborenstammes auf Feuerland. In Ya- mana gibt es allein für das Pronomen über 12 000 verschiedene Formen (im Deutschen 167); für die Windrose hat die Yamana-Sprache vier verschiedene Be- zeichnungen, die in verschiedenen Geg- enden zwischen Grönland und Feuerland festgestellt wurden. Damit habe ich sprachlich den längsten Völkerwan- derungsweg ermittelt. Eine Überraschung erleben wir, als wir mit den letzten noch lebenden Yamana's Fühlung nehmen. Wir mußten feststellen, daß sie ihre eigene Muttersprache weder sprechen noch ver- stehen können.«

ner Pracht an Enzian und Alpenrosen Das Auge mußte sich daran freuen, selbst wenn das Herz nicht recht dabei war. Gerade vor uns stand der Schneek dieser merkwürdige Berg, den ich immer mit Fröhlichkeit betrachtet hatte, weil er sich so ein wenig beschnipst über den tiefen Einschnitt zwischen zwei Bergketten neigt, als wolle er recht gründlich hineinblicken. Heute aber ge- fiel er mir gar nicht. Hinter ihm wurde der Himmel schwarz, es sah aus, als drücke er mit aufwachsenden Wolken- gebilden den Berg zu Boden, auf uns die wir unterhalb gingen. Es war bedroh- lich, und die unheimliche stille, lastende Luft verstärkte diesen Eindruck noch.

Carol schüttelte sich. »Eine gruslige Angelegenheit!«, sagte er unwillig. Er warf dem Schneek einen unfreundlichen Blick zu. »Sind wir bald daran vorbei?«

Ich nickte. Er wie ich beeilten uns, und ich wunderte mich, daß wir dieses Tempo nun schon seit Stunden durchge- halten hatten.

»Es sieht so nach Gewitter aus, wie?« fragte er nach einer Weile. »Ob wir sie einholen?« Du brauchst dich wirklich nicht mehr zu sorgen und derart abzu- hetzen. Du siehst ja, sie wandern fried- lich ihres Wegs. Sie sehen aus wie je- des andere Wandererpaar.

Denn wir hatten sie gesehen. Die Dur- ran hatte wirklich sehr geögert, sonst hätten wir sie nie in unser Blickfeld be- kommen. Weit vor uns waren sie empor- gestiegen, ein Mann und eine Frau, aber selbst auf die Entfernung hin war es un- verkennbar die Gestalt der Durran. Ihr lässiger Gang, der seine Lässigkeit nicht einmal auf den Schneefeldern einbüßte, nicht einmal dann, wenn sie sprang.

von ihm erpressen läßt. Denn es ist doch Erpressung. Ach, Alexandra, hast du wirklich geglaubt, solch ein Lump kann schweigen? Er hat mir mehr erzählt, als ich wissen wollte.« Carol sah mich an. »Er liebt sie so sehr, so sehr — doch sie liebt ihn nicht mehr, nicht mehr, sang er.

»Laß diese Konjugationsübungen«, sagte ich ungeduldig und angstvoll. »Du meinst, er hat recht?« Ich kenne doch Monika Durran nicht — aber du kennst sie ein wenig! Hat er recht? Weiß Maxi- milian das auch alles?«

Er sah mich immer noch an und schüt- telte den Kopf. »Wenn ich es glaube, ließe ich nicht hinterher. Wenn ich es glaube, überlasse ich sie ihm. Er senkte die Stimme. »Ganz abgesehen davon, daß ich ja nicht nur ihr zuliebe hier um- herrenne, sondern —«

Ich drehte mich um und stieg abwärts. Wir mußten in die Tiefe, um auf der an- deren Seite wieder hinaufzukommen. Ich wollte es mit aller Herzenskraft wie ein Symbol nehmen.

Carols Stimme hinter mir sprach noch einmal. »Ja — natürlich weiß es dein Mann.«

XIV.

Es war drückend heiß. Hinter den Berghängen wartete das Gewitter. Carol merkte nur die Hitze, aber nicht, daß ich immer wieder helfend den Himmel be- trachtete, der nicht blau, sondern fahl- grau und noch ohne Wolken war. Der schmale Pfad führte immer aufwärts über Strecken von Geröll, Schneefelder und dann unvermutet über karge Fel- den mit spärlichem Graswuchs, aber ei-

Wirtschaft u. Sozialpolitik

Ersatzstücke für verlorengegangene Schecks. Durch die Einwirkungen des Krieges können Schecks, die einem Kreditinstitut zum Einzug übergeben worden sind, verlorengehen. Nun hat die Reichsgruppe Banken den Kreditinstituten einen einfachen und schnellen Weg zur Ersatzbeschaffung empfohlen. Das Kreditinstitut, dem Schecks verloren gehen, belastet sofort dem einreichenden Kreditinstitut die Schecks zurück. Dieses stellt auf Grund seiner Unterlagen ein Ersatzstück aus. Das Ersatzstück hat das gleiche Format wie der Scheck und enthält den Betrag, die Schecknummer, das bezogene Kreditinstitut und das Datum der ursprünglichen Schecksendung. Das Ersatzstück läuft den gleichen Weg, den auch der verlorengegangene Scheck gelaufen wäre, zum bezogenen Kreditinstitut. Dieses belastet den Aussteller, als ob ihm der Originalscheck eingereicht worden wäre. Weder Einreicher noch Scheckaussteller erfahren etwas von diesem Vorgang. Der Einreicher hat seine Gutschrift in der Regel vor dem Verlorengehen des Originals schon erhalten. Der Aussteller wird wie üblich belastet. Die bezogene Bank muß ihrerseits aber Vorsorge treffen, daß ein wiederaufgetauchter Scheck, für den ein Ersatzstück ausgestellt wurde, nicht eingelöst wird. Die Gefahr ist gering, denn der Originalscheck trägt in der Regel den Vermerk: »Nur zur Verrechnung« und dazu noch den Kopiennummernstempel eines Kreditinstitutes, er ist also sofort als Originalscheck zu erkennen.

Fahrräder künftig auf RTE-Schecks. Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse vom 24. Dezember wird künftig auch in der Fahrradwirtschaft das RTE-Scheck-Verfahren eingeführt. Für den Bezug von neuen Fahrrädern ändert sich dadurch aber nichts. Nur tritt für den Verbraucher an die Stelle des bisher benötigten Bezugsscheins die RTE-Marke. Dagegen konnte der Verbraucher bisher bei anerkanntem Bedarf Fahrradräher für Reparaturzwecke grundsätzlich frei beziehen. Künftig muß er sich erst eine RTE-Marke für einen gebrochenen Rahmen vom Wirtschaftsamts besorgen. Die RTE-Marke — und bei größeren Mengen der RTE-Scheck — dient dem Handel zugleich zum Wiederbezug seiner Räder und Rahmen. Für Fahrradräder benötigt der Verbraucher auch künftig

Wo bleiben Belgisch-Kongos goldene Berge?

Auch ein Land, das am Krieg verdienen wollte

Wenn man der Propaganda der Plutokratien glauben wollte, so müßte es allen ihren Trabanten glänzend und gut gehen, und zwar nicht erst nach dem Kriege, sondern schon jetzt. Die Zustände in Ägypten und Indien, im Iran und im ganzen Vorderen Orient zeigen, daß das keineswegs der Fall ist. Man hungert ganz allgemein in den Einflußgebieten der Plutokratien, wenn nicht gar wie in Indien Millionen von Menschen verhungern. Daß aber auch da, wo der Krieg nicht so unmittelbar vor der Tür steht, sondern wo man sich auf Grund des eigenen Besitzes an wertvollen Rohstoffen ein lukratives Kriegsgeschäft mit den Plutokratien durch Eingliederung in ihre Kriegswirtschaft verspricht, die Dinge ganz anders gekommen sind, als man erhofft hatte, zeigt die Rede des Generalgouverneurs von Belgisch-Kongo, Rijckmans, die er kürzlich in Léopoldville über die wirtschaftliche Lage der großen belgischen Kongokolonie hielt.

Wenn man etwa im Mutterlande der Ansicht sei, daß der Krieg den Kolonialunternehmen gewaltige Profite gestatte, so sei das ein großer Irrtum. Die Beteiligung an den Kriegsanstrengungen der Plutokratien sei für Belgisch-Kongo vielmehr eine harte und mühevollen Angelegenheit. Zwar habe sich die Produktion der Kolonie bedeutend gesteigert — so stieg beispielsweise die Kautschukerzeugung von 900 t im Jahre 1937 auf 15 000 t im letzten Jahre — aber die Gewinne seien recht bescheiden. Trotz der Zunahme der Exporte belief sich der Wert des Exports 1942 nur auf 2,4 Milliarden sfrs., obwohl es sich dabei fast ausschließlich um kriegswichtige Artikel handelt. Die Ursache dafür liegt einmal darin, daß nach 1940 der Wechselkurs des Sterlings und Dollars zum Kongofranken um über 30 v. H. erhöht wurde und daß die belgischen Exportwaren meistens einem Preisstop unterliegen. Das Resultat dieser Maßnahmen der Plutokratien ist, daß

keine Marken, jedoch ist der Wiederbezug einiger wichtiger Fahrradteile, wie Dynamo, Ketten, Pedale, Naben usw. für den Händler von der Hergabe von RTE-Marken oder RTE-Schecks abhängig gemacht, die er von seiner Gauwirtschaftskammer zu gegebener Zeit erhalten wird.

sich der Preisstand für die Exportgüter Belgisch-Kongos gegenüber dem Vorkriegsstand nur um etwa 12 v. H. erhöht hat.

Auf der anderen Seite sind die Einfuhren aber ganz gewaltig im Preise erhöht worden, und zwar nicht nur durch die ungünstige Kursfestsetzung, sondern auch durch die Preissteigerungen der Importwaren in den Herkunftsländern, d. h. also in der Hauptsache in England und in den USA. Die Preissteigerungen bewegen sich nach den Ausführungen des Generalgouverneurs zwischen 130 v. H. (für Kohle) und 350 v. H. (für Textilgewebe). Belgisch-Kongo muß so seinen für die Plutokratien so wichtigen Rohkaufschuß zu einem von England und den USA vereinbarten Preise ausführen, während es für die von ihm eingeführten Kautschukwaren gewaltig überhöhte Preise bezahlen muß, zu denen noch hohe Transport- und Versicherungskosten kommen.

Herr Rijckmans schließt seine Klage, daß selbstverständlich trotzdem mit einem Ergebniserfolg an England und

die USA. Seine Feststellung aber bleibt trotzdem bestehen. Sie zeigt besser als alle schönen Phrasen, was die Welt von einem künftigen Weltmarkt unter plutokratischer Führung zu gewärtigen hat. Die Kapitalisten und Juden in New York würden in diesem Weltmarkt, genau wie es jetzt in Belgisch-Kongo tun, niedrigste Preise für die Erzeugnisse der kleinen Länder festsetzen, während sie ihnen gleichzeitig riesige Überpreise für die von ihnen gelieferten Waren abfordern, ohne daß dem also ausgebeuteten Lande eine Möglichkeit der Abhilfe zur Verfügung stünde. Das ist der Weltmarkt und die Weltwirtschaft, wie ihn der Jude und seine Trabanten wünschen. Die restlose Auspowerung aller Völker zugunsten riesiger Gewinnanhäufungen des jüdischen Kapitals, das ist der Sinn des plutokratischen Krieges, und das Schicksal des belgischen Kongos wäre das Schicksal der ganzen Welt, wenn die Pläne der drei Kriegsverbrecher, Roosevelt, Churchill und Stalin, nicht doch eines Tages an dem deutschen Schwerte scheitern würden.

Auf vorgeschobenem Posten

Bei einem Gebietslandwirt zu Gast

Schnurgerade zieht sich die Rollbahn hin. Mit hoher Geschwindigkeit trägt uns der Wagen dem noch weit entfernten Ziele entgegen. Prüfend gehen unsere Blicke nach rechts und links über wogende Felder. Überall emsig Tätigkeit, die der einzubringenden Ernte gilt.

Auch in den Gärten des Hoflandes sind alle verfügbaren Kräfte eingesetzt. Weiter fahren wir an weidenden Rinderherden vorbei, die junge Büchsen auf kleinen Pferden stolz umkreisen. Wir überholen zahlreiche Fuhrwerke, deren Gespanne fast alle ein niedliches Fohlen mit sich führen. Auch die Herden sind mit Jungtieren durchsetzt — ein Zeichen, daß es vorwärtsgeht, daß diese Dörfer zu neuem Leben erwacht sind.

Die treibende Kraft, die hinter allem steht, sind unsere Landwirtschaftsführer im grauen Ehrenkleid des Soldaten oder dem braunen Rock der Zivilverwaltung. Planend, lenkend, anspornend stehen sie an der Spitze der ihnen zugewiesenen

Bereiche. Was hier bestellt und geerntet wird, ist größtenteils ihr Verdienst.

Der Gebietslandwirt, dem unser Besuch gilt, hat seinen Dienstsitz in der kleinen Landstadt, in der unser Wagen soeben einfährt. Wir haben Glück, ihn — unangemeldete, wie wir sind — anzutreffen. Denn wenn es auch eine umfassende Verwaltungsarbeit zu bewältigen gilt, zieht es ihn als Mann der Praxis immer wieder hinaus. Und so trifft man ihn häufig bei seinen Kreislandwirten und Stützpunktleitern.

Das Haus, das wir betreten, ist denkbar einfach. Mit warmen Worten berichtet der Hausherr, mit welcher Mühe er sich dieses bescheidene Heim schaffen mußte. Am Anfang stand eine gründliche, echt deutsche Säuberungsaktion. Die wenigen brauchbaren Möbelstücke wurden mit Hilfe geschickter Handwerker ergänzt. So entstand allmählich ein schlichtes aber geschmackvoll eingerichtetes Heim, mit blumengeschmückten

Fenstern, sauberen Gartenwegen, von blühenden Rabatten gesäumt, die auf den ersten Blick in dem Hausherrn den Deutschen verraten.

Mit kräftigem Händedruck begrüßt uns der Gebietslandwirt. Bald sind wir in einer angeregten Unterhaltung. Auf beiden Seiten gibt es eine Menge zu fragen und zu berichten. Die häufigen Unterbrechungen stören nicht; sie geben uns vielmehr einen Einblick in die vielseitige Arbeit eines Gebietslandwirts, Landwirtschaftsführer und Heimliche kommen mit ihren Anliegen und Sorgen zu diesem Manne, der ohnlangwierige Erwägungen seine Entscheidungen trifft. Da ist keine Zeit, erst zu notieren, mit Aktenvermerken zu versehen und dann schriftlich zu erledigen. Jede Frage wird nach Möglichkeit sofort beantwortet. Der dienstlichen Rücksprache folgt noch eine kurze persönliche Unterhaltung, die Ansporn und Zuversicht zu neuer Arbeit gibt. Dann folgt schon der nächste, um Bericht zu erstatten. Abweigungen entgegenzunehmen oder auch »um nur so im Vorbeifahren mal hereinzuschauen.« Denn alle, die auf einsamen Posten stehen, freuen sich — und sei es auch nur für ein Viertelstündchen — wieder einmal von der Heimat sprechen zu können.

Auch während des Mittagessens, das inzwischen aufgetragen wurde, geht die Arbeit weiter. Als erster spricht der Führer einer Polizeistreife vor. Ferner erkundigt sich ein auf Dienstreise befindlicher Kamerad aus der Verwaltung nach besonderen Wünschen und Vorschlägen. Für beide wird sogleich ein Gedeck aufgelegt. Ohne lange Notigungen lassen sich die Männer nieder. Ihr Tis ist lang, und ein »Löffelstiel« warme Suppe ist nie zu verachten.

Es ist kräftige Bauernkost, die uns gereicht wird — eine nahrhafte Suppe, dazu ein Stück Brot. Reich besetzte Tafeln kennt man hier draußen nicht. Und das ist nicht zuletzt der Schlüssel zu den Erfolgen unserer Landwirtschaftsführer. Sie sind tüchtig in ihrem Fach vom Morgenrauschen bis in die Nachhinein unermüdet an der Arbeit beteiligt. Im Auftreten und einfach in ihrer Lebenshaltung — Bauer und Soldat zugleich und sich dieser doppelten Aufgabe auf vorgeschobenem Posten stets bewußt.

wh

STADTTHEATER
MARBURG-Drau

Montag, 17. Januar: Amt für Volkbildung, Ring 1, geschlossene Vorstellung. **SCHWARZ-BROT und KIPPEL**. Lustspiel in 3 Akten von Werner von der Schulenburg. Kein Kartenverkauf!

Dienstag, 18. Januar: Geschlossene Vorstellung für die D. J. II. Gastspiel Margarethe Palzari-Herles und Kammeränger Hans Depser. **MASKENBALL**, Oper in einem Vorspiel und drei Akten von Giuseppe Verdi. Kein Kartenverkauf. Beginn: 19.30 Uhr.

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30 19.45 Uhr. Fernruf 2219
Susi Nicoletti, Hanna Wilt, Richard Häußler, Ernst v. Klipstein und Gustav Waldau in:

Der zweite Schuß
Die Liebe zweier Männer zu einem schönen Mädchen ist die Ursache eines Zweikampfes, dessen überraschender Ausgang die fesselnde Handlung dieses unterhaltsamen Film-Films bestimmt.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Wir zeigen u. Sonderveranstaltungen:
Montag, Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr:

Der ewige Traum
mit Sepp Rist, Brigitte Harney und Friedrich Käßler.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE So 14. 15. 17. 19.45 Uhr
Wo 15. 17.30 19.45 Uhr

DER FILM LAUFT 14 TAGE!

Zirkus Renz
Roné Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff, Alice Treß, Fritz Odemar, Herbert Höbner, Ernst Waldau.
Der berühmte Zirkus Renz mit allen seinen großen Sensationen wird in diesem Film wieder lebendig.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Montag, 17. Januar um 19 Uhr
BENJAMINO GIGLI in einer Liebeskomödie.

Sänger ihrer Hoheit
Geraldine Kati, Gustav Waldau, Ferdinand Marlan und Josef Eichheim. — Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30 17 u. 19.30 Uhr

Bis Donnerstag, 20. Januar
Großstadtmelodie
mit Hilde Krahl, Hilde Wetters, Werner Hinz, Willi Dohm. — Ein Prachmen voll Kampf, Glück und Liebe im Wirbel der Weltstadt.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag, 20. Januar

Wenn der junge Wein blüht
Henny Porten, Otto Gebühr, René Deltgen und Geraldine Kati. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Montag, 17. Januar
Clara Talody, Wolf Albach-Retty und Hans Moser in einem Film, der frohen Laune, der lachenden Ausgelassenheit, des pointierten Humors

Maske in Blau
Bei jugendfreien Filmen werden Jugendvorstellungen zu angeführten Zeiten eingelegt. Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Trifail

Montag, 17. Januar

Der ewige Klang
Ein Terra-Film mit Olga Tschewowa, Eilfriede Datzig, Rudolf Prack u. a.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Amtliche
Bekanntmachungen

A 1038—43—5

Einberufung der unbekannten Erben

ROBERT KOWATSCHITSCH, Kaufmann in Neukirchen Nr. 22 bei Cilli, ist am 13. November 1943 gestorben und hat eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen.

Ob Erben vorhanden sind, ist dem Gerichte nicht bekannt.

Es bestellt Herrn Franz Spes, in Hochengg. Nr. 12, zum Kurator der Verlassenschaft.

Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat dies binnen sechs Monaten von heute ab dem Gerichte mitzuteilen und sein Erbrecht nachzuweisen. Nach Ablauf der Frist wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachgewiesen sein werden, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist, zugunsten des Staates eingezogen werden. 150

GERICHT CILLI, den 11. Januar 1944.

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisstelle Cilli
Bereitschaft Cilli

Ambroschitz-Gasse Nr. 4, Ruf 286

Achtung Stromabnehmer!

Alle Stromabnehmer werden ersucht, jedes längere Fernbleiben bzw. jeden Auszug aus der Wohnung in eigenem Interesse an die E. V. Süd. A.-G., Beethovenstr. 2, sofort schriftlich oder fernmündlich zu melden. Fernruf 24-92

ENERGIEVERSORGUNG SÜDSTEIERMARK
AKTIENGESellschaft.

Marburg-Dr., Beethovenstraße 2. 141

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 4 Rpt. das fettgedruckte Wort 20 Rpt. für Geld Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpt. das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 30 Rpt. Die Wortpreise gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Brief 70 Rpt. Auskunftsgebühr für Anzeigegen mit dem Vermerk: Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle 20 Rpt. Anzeigenannahmschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages lauch gültig. Briefmarken! aufgenommen Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Rundfunkempfänger, reparaturfähig, sofort zu verkaufen — Putschko, Triesterstr. 57, Marb. (Drau). 400-4

Tabaksamen nebst vollständiger Anleitung für Aussaat und Behandlung sind lieferbar. Ein Sortiment 4 RM. Nachnahme-Versand: Ignaz Medwed, Völkermarkt (Kärnten) 259

Zu kaufen gesucht

Kaufe 5 bis 6 Schniderschitz-Bienenstöcke. Winterschitz 10, Post Wurz bei Murschitz, 212-4

1 Brückenwagen und 1 Kastenwagen für leichte Pferde zu kaufen gesucht. 1./44-Pol. 19 — Cilli, Bürgerschule. 151-4

Kaufe sofort tadell. Harmonium — Anqeb. an Anton Lambauer, Hohenmauten 20. 318-4

Stellengesuche

Maschinist, erfahren in Montag, als Maschinenmeister in großen Betrieben tätig gewesen, wünscht Stelle. Spiller Franz, Wiedem 26, Gurkfeld. 361-5

Suche Stelle als **Kanzleikraft** in der Nähe von Cilli oder Gonobitz, Handelsschule, 2jährige Kanzleipraxis, auch etw. Buchhaltungskenntnisse. Absolvent d. R. A. D. Bevorzugt Guts- od. Mühlenbetrieb, ev. auch Hilfe im Haushalt Zimmer und Verpflegung Bedingung. Zuschrift. unter »Genauere Angaben der Tätigkeit« an die »M. Z.«, Cilli. 152-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Zeitungsaustregerinnen für Marburg-Stadt und Brunnndorf dringend gesucht. Auskunft im Verlag der »Marburger Zeitungs«. 152-5

Solides Mädchen wird als Büro-Lauffmädchen aufgenommen — Antr. unter »Austiegsmöglichkeit 13« an die »M. Z.« 6

Tüchtige Serviererrinnen werden sof. aufgenommen Café »Schloßberg«, Cilli. 153-6

Deutsche Stenotypistin wird sofort aufgenommen bei Großhandlung Anton Birgmayr — Marburg-Dr., Tegethoffstraße 74. 411-6

Braves Mädchen für Arztpraxis gesucht. Mädchenzimmer vorhanden. Anzufr.: Marburg-Dr., Günther-Prien-Gasse 10-1, links. 407-6

Kanzleikräfte für ganz- und halbtägige Beschäftigung gesucht, auch für Ruheständler. Lohnende leichte Beschäftigung. Anträge unter »Industriebüro« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 107-6

Wirtschafterin, ältere Person, rein. fleißig und verläßlich, welche auch kochen kann, wird mit ersten Februar aufgenommen b. d. D. A. G. Weinbauverwaltung (Alois Plausenstein), Ober-Schütz 19, Post Wieselb. Rann. 125-6

Zu vermieten

Vermiete möbl. Zimmer an eine solide Person. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Dr. 409-7

Zu mieten gesucht

Fürsorgerin am Gesundheitsamt Marburg-Dr., sucht sofort Zimmer. Unter »Eigene Bettwäsche« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 408-8

Funde - Verluste

Am 24. Dez. 1943 graue Schäferhündin (Diensthund) Nr. 38796N 3 in den Ohren eingeklemmt, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Zuschr. erb. an Zgw. W. Hebenstreit 3. 44. Pol. 19., Gurkfeld (Sawe).

Am Freitag, den 14. Januar wurde auf der Sachsenfelderstraße eine kleine Puppe (ein Bubi) auf farbigem Filz verloren. Finder wird gebeten, diese gegen Finderlohn bei der Fr. Ropas (Klavier), Cilli, Sachsenfelderstraße, abzugeben. -13

Am 10. Januar 1944 ist vom Autobus der Linie Marburg—Cilli ein Reisekorb in Verlust geraten. Abzugeb. bei d. Kraftpost Marburg-Dr. 412-13

Belohnung 100 RMI. Wer hat eine Aktentasche m. Dokumenten und Tasche im Zuge in Pakenstein am 10. Januar 1944 gefunden. Abzugeb. bei der »M. Z.«, Cilli. 127-13

Verschiedenes

Volksempfänger und Elektroherd tausche gegen gut erhaltenen Kinderschlafwagen. Tische, tadellos, tausche gegen großen Kleiderkasten und gleiches Nachtkästchen — Adr. in der Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli. 159-14

Biete Rollfilmkamera, Voigt Bessa (45). Suche gutes Metallbett, komplett, mit Matratze. Zuschr. unter »3395« an die »M. Z.«, Cilli. 158-14

Tausche tadell. elektr. Ofen u. einen gut erhaltenen Kinderschlafwagen für eine gut erhaltene Ziehharmonika od. Nähmaschine. Zuschr. unter »Harmonika« an die »M. Z.«, Cilli. 157-14

Gebe Violine (4/4), alt, samt Etui, kompl. für elektr. Bügel-eisen oder Kostüm mittl. Größe. Adr. in der Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli. 156-14

Gebe Unterricht in Deutsch, sowie auch Nachhilfestunden in allen Gegenständen (außer englisch) bis zur IV Kl. Oberschule. Adr. in der Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli. 155-14

Tausche Herrenstiefel Nr. 43, gegen Damenstiefel Nr. 39 — Adr. in der »M. Z.«, 406-14

Zwerg-Super, 4+1, 3 Wellenbereiche, tausche gegen gleichwertigen Koffer-Empfänger, ev. Batteriegerät. — Drauweiler Schumannq. 3. 402-14

Tausche elektr. Kocher (2 Zyl.) gegen Frauenwintermantel ev. Hubertus. Zu besicht. von 17—19 Uhr Lorbeck Brunnndorf — Fichtegasse 13. 315-14

Tausche Briefmarkensammlung geg. Radio od. Volksempfänger. Zuschriften unter »W. B.«, Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«, Cilli. -14

Die stölkenden

Magen- und
Verdauungstropfen„Ledaufliker“
wieder erhältlich

„Schubert“-Apotheke

Wien, XII,
Gierstergasse 5

Suche Kinderschlitsschuhe geg. Spielzeug od. bar. Zuschr. unter »Cilli« an die »M. Z.«, Cilli. 154-14

Tausche auterschwarzen D. haltenen Da-Pelzkragen Kid-menwinterman-Klaue (80), geg. tel gegen gut hellen Kragen erhaltenen Kind-oder Fell- oder dersportwagen-grauen Muff. Adr. in der Geschäftsstelle — Cilli. 128-14

Anzeigen

finden durch die

Marburger

Zeitung

weitere Verbreitung

Sendet den

Soldaten der

Marburger

Zeitung

an die Front

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbehalter sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung« Vertriebsabteilung

Danksagung

Allen lieben Bekannten und Freunden, die unseren lieben Gatten und Vater, Herrn ADALBERT PLATZER das letzte Geleit gaben und uns ihr Mitgefühl ausdrückten, danken wir herzlich.

Marburg-Dr., den 15. Januar 1944.

Anna Platzer und Kinder.

Schöne kameradschaftliche Tat des Gau's Steiermark

Ein Erholungsheim für Kunturschaffende aus dem ganzen Reich

Schon lange war es der Plan des Gauhauptmannes Prof. Dadieu, dem künstlerischen und wissenschaftlichen Nachwuchs in der Steiermark eine Stätte zu widmen, die in völliger Ruhe und Abgeschiedenheit sowohl Erholung und Entspannung als auch durch ihre landschaftliche Schönheit zugleich Anregung zu wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit schenken könnte. Verschiedene, durch Besitzübertragung in das Eigentum des Reichsgaues Steiermark übergegangene Objekte wurden auf ihre Möglichkeiten hin geprüft, bis eines sich durch seine Nähe zur Gauhaupt- und Universitätsstadt als besonders günstig erwies. Ungefähr 12 km von Graz entfernt, mit einem prachtvollen Weitblick auf reichbewaldete Bergzüge, ist es eine in das Mittelalter zurückgehende Ansiedlung, deren wenige Baulichkeiten in der Harmonie ihrer Anlage für den gedachten Zweck wie geschaffen scheinen. Es war naheliegend, hier, wo eine alte Kultur noch ihre beredte Sprache spricht, den Ort zu sehen, an dem die Träger unseres heutigen Kulturschaffens Kraft und Sammlung für ihre Arbeiten finden können.

Die zur Verfügung stehenden Räume, die bisher unbenutzt und kaum eingerichtet waren, wurden unter völliger Beibehaltung des Charakters des Hauses, neu instandgesetzt und mit Möbeln aus der Biedermeierzeit ausgestattet, die den Beständen des Gau's entstammen. Außerdem wurden die notwendigen hygienischen Einrichtungen neu geschaffen. Das Haus gestattet den gleichzeitigen Aufenthalt von neun Personen, denen außer den Wohnräumen ein Gesellschafts- oder Leseraum und ein Speisezimmer zur Verfügung stehen. Eine weitere Ausgestaltung und eine Vermehrung der Wohnräume ist bis auf die Zeit nach dem Kriege verschoben worden.

Gedacht ist eine turnusweise erfolgende Einladung des Reichsgaues Steiermark, deren Kosten der Reichsgau entweder ganz oder teilweise trägt und deren Dauer je nach dem Arbeits- oder Erholungsanspruch festgelegt wird. Da jedes Kulturschaffen dem ganzen Volke angehört, soll auch diese Einrichtung nicht auf steirische Künstler und Wissenschaftler beschränkt werden, sondern nach Möglichkeit auch Bewerbern aus den übrigen Gauen des Reiches zugänglich sein.

Nun hat sich aber das Bedürfnis ergeben, vor allem den an den Folgen des Krieges leidenden Künstlern und Wissenschaftlern, die ihre Wohn- und Arbeitsstätten verloren haben, in diesem Hause verübergehende Arbeits- und Erholungsmöglichkeiten zu bieten. Zu unserer Freude weist jetzt über Einladung des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreither der große deutsche Bildhauer Fritz Klimsch mit seiner Familie in dem neugeschaffenen Heim. Er ist durch seine Frau, die eine geborene Weststeierin ist, und durch viele Erholungsaufenthalte innig mit der Steier-

mark verbunden. Gleichzeitig beherbergt das Heim in Professor Hans Meid einen der größten deutschen Graphiker. Beide in Berlin wirkenden Künstler haben bei den Terrorangriffen Haus, Wohnung und Atelier verloren. Außerdem befindet sich hier auch die einer alten angesehenen Grazer Familie entstammende Bildhauerin und Keramikerin Rita von Passini, deren sämtliche künstlerische Arbeiten in den Bombenangriffen auf Berlin vernichtet worden sind.

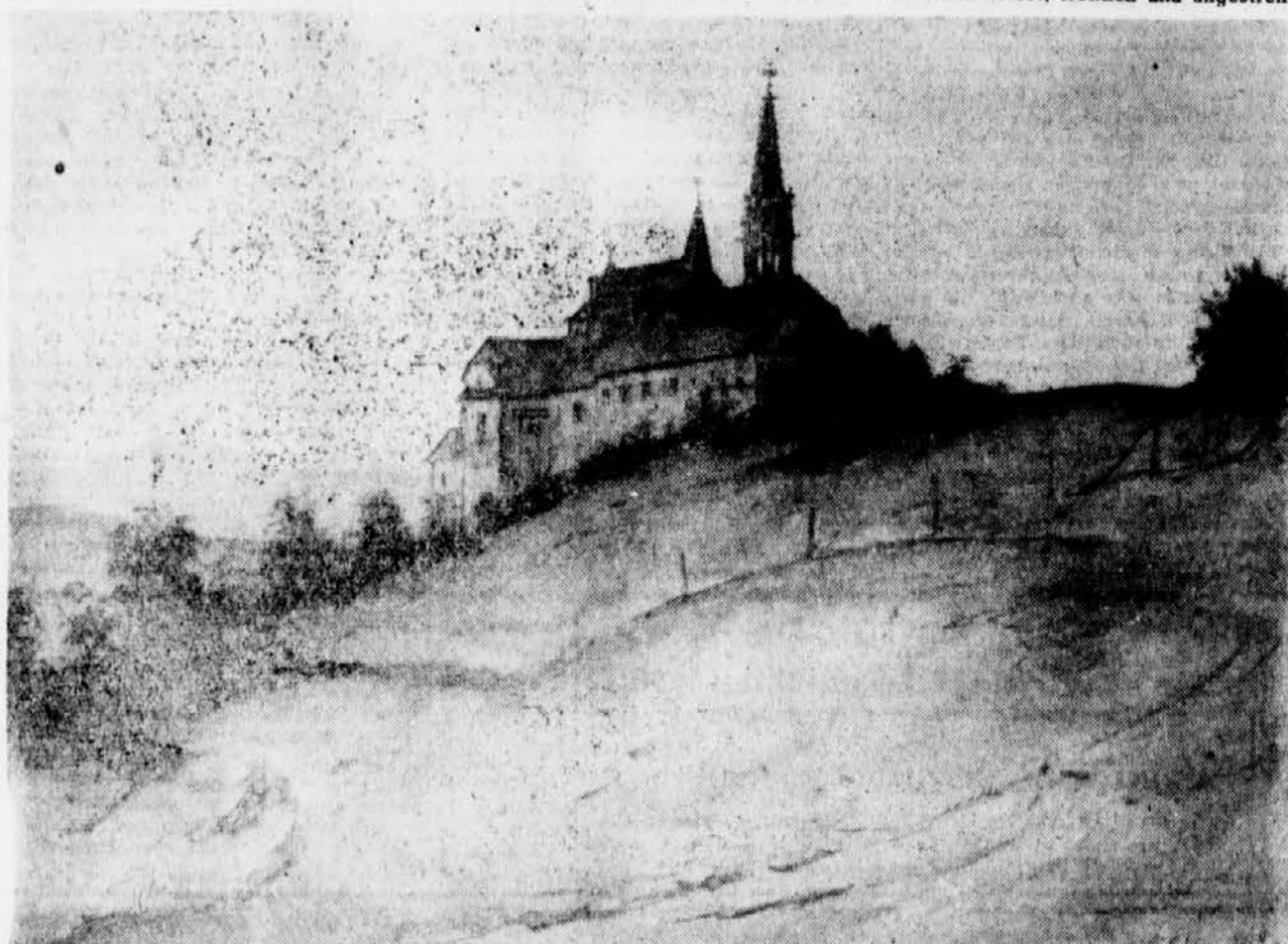
John-Brinckmann-Preis für einen Handwerker

In einer Feierstunde im Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin wurde der alljährlich zur Verteilung kommende John-Brinckmann-Preis, mit dem bisher namhafte mecklenburgische Dichter, Maler und andere Künstler, unter ihnen Friedrich Griese, bedacht wurden, erstmalig an einen Handwerker verliehen, und zwar an den Möbeltischler Karl Schmidt aus der mecklenburgischen Kreisstadt Güstrow. In der Erkenntnis, daß Holz ein lebendiger Werkstoff ist, und daß

Es war ein eigenartiger Zufall, daß die Ankunft dieser Gäste gerade zu dem Zeitpunkt erfolgte, da das Heim eben fertiggestellt war, sodaß eine offizielle Eröffnung unterblieb.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither, Gauhauptmann Dr. Dadieu und Gaupropagandaleiter Fischer besuchten die Künstler in ihrer neuen Umgebung. In den Begrüßungsworten des Gauleiters lag dieselbe Freude, mit der die Künstler ihm und dem Gau für die gastfreundliche Aufnahme dankten. Das darauf folgende Beisammensein war getragen von dem Interesse an ihrem künstlerischen Wirken, das in ungeborener Kraft auch schon in dem neuen Heim neue Werke hat entstehen lassen.

das Bodenständige auch beim Bau von Möbeln den geschmackvollsten und besten Gestaltungsausdruck verbürgt, hat er mit vorbildlichem Fleiß und großer Beharrlichkeit wie es in der Verleihungsurkunde heißt, an der Wiedererweckung und Neugestaltung niederdeutscher Wohnkultur gearbeitet und als Marksteine mecklenburgischer Handwerkskunst in vielen hervorragenden Beispielen die natürliche Schönheit der einheimischen Hölzer erstehen lassen.



Probstei und Kirche Straßengel bei Judendorf
Zeichnung von Professor Hans Meid

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

„Enthusiast und Don Juan“ der Kunst

Der Dichter Hermann Bahr

Vor zehn Jahren, am 15. Januar 1934, starb der Dichter Hermann Bahr, der am 19. Juli 1863 zu Linz geboren worden war.

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts war Hermann Bahr als Vortragsmeister bekannt. Schon seine ungewöhnliche Erscheinung erregte Aufsehen: der hochgestirnte Kopf mit den suchenden Augen, mit der wallenden weißen Mähne und dem lang herabfallenden Gottvaterbart.

Bahr ist jahrzehntelang immer ein Wachsender gewesen, ein Mensch in seinem Widerspruch. Indem er sich rasch umschiffte, berichtigte, erneuerte, wurde er ein ehrlich bemühter Mittler zwischen deutschem und fremdem Geist, ein nimmermüder Anreger, Förderer und Wegebereiter, oder, wie er selbst einmal von sich sagte, ein „Enthusiast und Don Juan aller künstlerischen Anschauungen“.

Bahrs Romane haben mit dieser Dichtungsart im landläufigen Sinne wenig zu tun. Er sagte einmal nicht ganz unrichtig, er schreibe „eigentlich stets dasselbe Buch, bloß in verschiedenen Sprachen, und manchmal auch von rechts nach links, nicht von links nach rechts“. Da-

bei versteht er es, den Leser zu zwingen, mit seinen Augen zu sehen. Sein wesentlichster Roman ist „Die Rote Koralle“ vom Jahre 1919, so etwas wie eine Naturgeschichte des kapitalistischen Betriebes, eine Frontstellung gegen das Judentum, ein Buch vom Kampf des Ungestalteten gegen die Gestalt, des Ungeistes gegen den Geist — vom Drohen der Urwildnis, in der alles erstirkt und nur noch ein Lebendiges vorhanden ist: das Geld. „Denn in eine noch weit schrecklichere Gefahr bringt das Geld den Geist als je der Fluch aus den dumpfsten Blutes“. Hier bereits rief Bahr nach dem einzigen Manne, der entschlossen ist, das Unerträgliche nicht mehr ertragen zu wollen, nach einer neuen Zeit, nach einem neuen Weltbeginn. Es finden sich da prächtige Weisheiten wie: „Land mal einer haben, um ein Vaterland zu haben.“

Unser Antisemitismus ist die Notwehr aller Völker gegen die Nomadisierung Europas. Alle Kultur des Abendlandes beruht auf der Erde. Entwurzelung ist Gefahr, Einwurzelung ist das Problem für alle Völker Europas.“

Manche seiner vielen Bühnenstücke, vor allem das Richard Strauß gewidmete „Konzert“, das erst kürzlich zu einem Film gemacht wurde, und die gleichfalls unlängst verfilmte, an Silberadern des Humors reiche „Gelbe Nachtigall“ sind voll Glanz, Witz und Gemüt und gesättigt von Leben, Beobachtung und Erfahrung.

Am höchsten vielleicht steht Hermann Bahr in seinen zahlreichen gehaltvollen, stilvollen, kunstempfindlichen Bekenntnisbüchern. In ihnen gab er am meisten von der Größe und Klarheit seiner Weltbetrachtung.

Das unauslöschliche Bild

Von Kriegsberichterstatter Peter Hagen, PK

Die Jugend hat das Vorrecht, schnell zu vergessen. Das ist eine Gabe der Natur, ohne die das Leben wahrscheinlich kaum zu ertragen wäre. Denn wenn wir bereits in unserer Jugend begannen alles Schwere und Trübe, das uns widerfuhr oder das wir sahen, unserem Gedächtnis aufzuladen, so würden wir unter einer solchen Bürde von Leid, Wehmut und Traurigkeit nicht alt werden. Zum Leben braucht man die Lust zum Leben, die unvergänglich sein muß. Zuweilen aber bleiben doch Bilder in uns haften, von denen wir uns nie befreien können, die wohl für kurze Zeit im Unterbewußtsein verschwinden, aber in besonderen Stunden so frisch und eindringlich vor unserm inneren Auge wiedererstehen, als hätten wir sie eben erst geschaut. Der junge Flugzeugführer, von dem hier berichtet wird, hatte ein Erlebnis, das sich ihm als solch unauslöschliches Bild einprägte.

Er kam auf Urlaub in seine norddeutsche Heimatstadt. Er kam in der spielerisch-übermütigen Stimmung des jungen Menschen, der weiß, daß Vater und Mutter auf ihn warten, daß sie allerhand Nettes zusammengepart haben, um ihrem Jungen die Urlaubstage so angenehm wie möglich zu machen, und der auch gewillt ist, dieses Netze gehörig auszukosten und sich mal wieder tüchtig verwöhnen zu lassen. In seinen vorfreudigen Gedanken spielte natürlich auch ein hübsches jun-

ges Mädel, dessen Briefe er im Gepäck trug, keine unbedeutende Rolle.

Im Morgengrauen verließ er den Bahnhof seiner Vaterstadt und trat auf den Vorplatz hinaus. Ihm war, als wäre er fahrig, in die Irre geführt worden. Er hatte sich das bekannte Bild des Lebens und Treibens in dieser Stadt während der langen Stunden der Fahrt immer wieder ausgemalt, hatte sich gefragt, welche bekannten Gesichter ihm wohl zuerst begegnen würden, und nun sah er dies: eine in der Nacht von Terrorbomben heimgesuchte Stadt, über die eine dunkle Rauchwolke weithin gebreitet war und der eben aufgange Sonne jeden Zutritt in die von Schrecken und Grauen erfüllten Straßen verwehrte. Er sah Menschen mit schmutzigen Kleidern und geschwärtzten Gesichtern, in denen die rauchzerbissenen, rotumrandeten Augen seltsam brannten, er sah Tote und Verletzte, die aus den Trümmern gezogen und davongetragen wurden. Er sah eine angeschlagene Stadt, die sich mit schweigender Verbissenheit gegen die Folgen dieses natürlichen Bombenüberfalles zur Wehr setzte. Und dabei sah er auch das Bild, das ihn dann nicht mehr verließ.

Zwei ältere Menschen, Mann und Frau, kamen ihm durch die teilweise noch brennenden Trümmer entgegen. Sie gingen langsam und schleppend, beide dürrig angezogen. Er trug eine Handtasche, wie sie die Frauen zu Markteinkäufen zu benutzen pflegen und darin eine verbeulte und angesengte Kaffeemühle einige angestohlene Tassen und etwas, das in ein rot kariertes Geschirrtuch eingeschlagen war. Die Frau aber

teste zielbewußte Arbeit. Sie werden ihm helfen, Dejean zu besiegen, der sich vor allem auf die Ausstattung verläßt, auf äußerliches Blendwerk, weniger auf die Leistungen seiner Artisten.

Langsam wird Renz bekannt, doch immer wieder gibt es Rückschläge. Zwölf Pferde gehen ein, und es führt beinahe den Ruin des Zirkus herbei: doch Renz arbeitet mit dressierten Schweinen weiter. Die Zuschauer müssen im Freien sitzen, ohne schützendes Dach, und er spielt auch bei strömendem Regen: doch eines Tages steht über der Manege ein praktisches Zelt, und die Stadt hat ihre neue Sensation. Auf den neu errunden Rund- und Plakatsäulen des Herrn Litfaß kleben die Ankündigungen für seine Vorstellungen, ganz Berlin spricht von ihm. Hart ist der Kampf mit dem Franzosen Dejean, dem alten Zirkuskönig, der alle Mittel anwendet, um Sieger zu bleiben. Mitten in diesem Kampf wird Renz von seinem alten Freund und Mitarbeiter Harms verlassen. Die Tänzerin Bettina, groß und schön gewor-

hielt mit beiden Händen einen Suppenteller mit einigen verdrückten, halbgelbten Papierlütten eng an sich gepreßt.

Sie fragte den Flugzeugführer nach der Obdachlosensammelstelle, aber er konnte ihr keine Auskunft geben. „Unser Haus ist nämlich ausgebrannt, und wir haben fast nichts mehr retten können“, sagte der Mann, und es klang wie eine Entschuldigung. Dabei lächelte er so verwirrt und verloren, daß es dem jungen Soldaten ins Herz schnitt, wie er es nie zuvor verspürt hatte.

Er fand sein Elternhaus unverfehrt, seine Eltern und sein Mädel gesund. Aber den Urlaub, wie er ihn erträumt hatte, fand er nicht. Er dachte auch nicht mehr daran. Oft saß er still für sich am Fenster seines Zimmers, ein Buch auf den Knien, ohne darin zu lesen. Dann suchte ihn das Bild dieser beiden alten Leute heim, die ihm begegnet waren. Er hatte Schlimmeres, Grauenhafteres gesehen, aber merkwürdigerweise verblaßten diese Bilder vor dem einen. Und vom so seltsam verlorenen Lächeln des alten Mannes wurde er immer wieder fast zu Tränen gerührt.

Am Tage des Angriffs amerikanischer viermotoriger Bomber auf Schweinfurt flog er dann zum erstenmal gegen seinen Feind. In ihm war alles gespannte Erwartung, als er mit seiner Gruppe über den Main flog, auf der Suche nach diesem neuen, bisher noch nie gesehenen Gegner. Aber als er dann die dunkle Traube des feindlichen Bomberverbandes vor sich am sonnenhellen Himmel sah, erstand plötzlich jenes Bild wieder vor ihm, das ihm während der letzten acht Wochen fast entglitten schien: die beiden

Zirkus Renz

den, ist jetzt eine berühmte Reiterin, beide Männer lieben sie; doch sie haben sich auf Ehrenwort versprochen, um ihrerwillen keinen Streit zu beginnen. Harms fühlt nun, daß er sein Wort nicht mehr halten kann. So trennt er sich von Renz und geht als Artist zu Dejean. Für ihn vollführt er tollkühne Kunststücke. Er macht den Todessprung, den er bei Renz gelernt hat. Doch Renz selbst beherrscht diese Kunst gerade so gut. Er reitet die „Römische Post“, doch da raubt Bettina ihm den Triumph. Sie ist es, der es endlich doch gelingt, Harms und Renz wieder zu versöhnen.

Und wieder stehen die drei beisammen: Renz hat ein festes Haus in Berlin gebaut, wo der Zirkus im Winter spielt, im Sommer zieht er durch die ganze Welt. Die festliche Premiere ist vorüber, der Kaiser selbst hat sie besucht und sich anerkennend geäußert. Nun läßt Renz seinen Freund und Bettina allein zurück und zieht fort, zu neuer Arbeit, zu neuen Triumphen: der Zirkus Renz ist weltberühmt.

Der neue Film der Terra, der diese Geschichte erzählt, bringt echte Zirkusluft: bunte vielfältige Bilder, glänzende künstlerische Leistungen, und Pferde vor allem, wunderbare edle Pferde, die zu sehen, an sich schon eine reine Freude ist. Schauspielerei sehr gute Leistungen bieten in den Hauptrollen René Deltgen, Paul Klingner und Angelika Hauff; Herbert Hübner charakterisiert in feiner Art den Zirkuskönig Dejean. Es war ein guter Gedanke, den Zauber der Manege so einzufangen, wie es hier geschehen ist, und zugleich das Leben eines Mannes zu schildern, der immer sein Ziel vor Augen, allen Schwierigkeiten zum Trotz, sich durchsetzt, und sein persönliches Erleben gering achtet gegenüber dem Beruf, der ihm Aufgabe und Erfüllung ist. (Marburg, Esplanade-Kino.)

S. Wienerer

Ein Lustspielhaus für Potsdam

Die Stadt Potsdam eröffnet am 21. Januar als zweite Bühne ein Lustspielhaus, das der Entspannung und Heiterkeit im weitesten Sinne dienen soll und zugleich als Soldatenbühne den Angehörigen der Wehrmacht gewidmet ist. Die Leitung des Theaters hat der Intendant des Schauspielhauses, Walter Pittschau

Max Meil-Uraufführung im Burgtheater

Im Burgtheater wird als nächste Uraufführung Max Meils „Der Nibelungen Not“ vorbereitet. Die Regie führt Generalintendant Lothar Mithel, die Bühnenbilder und Kostüme wurden von Professor César Klein entworfen. In den Hauptrollen sind Heinz Woester, Maria Eis, Alexander Trojan, Fritz Lehmann, Liselotte Schreiner und Hedwig Bleibtreu beschäftigt.

Goethe-Medaille für Dr. Petersen, Düsseldorfer

Der Führer hat dem Wehrwirtschaftsführer Dr. Ing. mont. u. h. Otto Petersen in Düsseldorf aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Förderung und die technische Entwicklung der deutschen Eisenindustrie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ein Violinkonzert von Wolf- Ferrari

Der 68jährige Wolf-Ferrari, dessen gesamtes Schaffen bisher mit geringen Ausnahmen der heiteren Oper galt, tritt mit seinem neuen Violinkonzert in D-dur, op. 26, zum ersten Male als Komponist eines reinen Instrumentalwerkes hervor. Doch ist sein Ehrgeiz bei diesen drei Sätzen weniger auf symphonische große Form als auf melodische Improvisation gerichtet. Die heiter beschwingenen Einfälle, die in zartlichem Wohlklang gesangsmäßig einander abwechseln, sind der Geige anvertraut, die mit ihrer Kantilene das Klangbild bestimmt, während das Orchester im italienischen Stil diskret die Begleitfiguren übernimmt. Die Benennung der Sätze deutet auf ihren Gefühlsgehalt: eine „Fantasia“ in D-dur, eine „Romanze“ in Fis-dur und ein „Improvisio“ in h-moll enden mit einem tänzerischen Rondo und einer großen Kadenz, die zu den Einfällen des ersten Satzes zurückführt. Das Ganze besticht durch die Meisterschaft eines ungezwungenen Musizierens, das in der Freude am Klang wurzelt und auf pathetische Deklamation verzichtet. Das Werk ist der Geigerin Gulla Bustabo gewidmet, die die Schwierigkeiten des Solopartes bei der Uraufführung in München mit vollendeter Technik und schönem Ausdruck meisterte. Die Philharmoniker unter Kabata teilten sich mit dem anwesenden Meister und der Solistin in den stürmischen Beifall der Hörer.

Erich Knapp

Zum Gedächtnis Emil Göts

Zum Gedächtnis Emil Göts, der im Mai 1944 achtzig Jahre alt geworden wäre, führt das badische Staatstheater, Karlsruhe, gegenwärtig ein Ensemblekastspiel mit dem dramatischen Gedicht „Edelwild“ von Emil Göts durch. Aufführungen unter der Gesamtleitung von Generalintendant Dr. Himmighoffen finden statt in Chemnitz, Cottbus, Liegnitz, Hirschberg, Breslau, Kattowitz und Posen. Das Reichsgautheater Posen gedenkt Göts außerdem in einer Morgenfeier mit Rezitationen aus den Werken des Dichters. Sein Schauspiel „Schwarzknüttler“ steht in Chemnitz auf dem Spielplan.

Die Uraufführung der Oper „Enoch Arden“ im Marburger Stadttheater kann wegen Erkrankung eines Darstellers nicht am 20. Januar stattfinden.

Als Intendant nach Braunnau, der Geburtsstadt des Führers, wurde Werner Johannes Heyking, berufen, der bisher als Oberspielleiter am Freiburger Stadttheater wirkte.

Die Musikwerke von Louis Spohr

Im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Kassel, des Staatlichen Instituts für Deutsche Musikforschung und der Niedersächsischen Musikgesellschaft gibt Friedrich Otto Leiner eine Auswahl der musikalischen Werke des Kasseler Komponisten Louis Spohr heraus. Die ersten Lieferungen erscheinen ab 1944 im Bärenreiter-Verlag zu Kassel-Wilhelmshöhe.

Pfützner in Brünn

In einem Konzert des Kreis-Sinfonieorchesters unter der Leitung Hans Pfützners im Festsaal des Brünnner Deutschen Hauses wurden dem Meister, der im ersten Teil des Abends mit hinreißendem Schwung die d-moll-Sinfonie dirigierte, stürmische Huldigungen des Publikums zuteil. Insbesondere die wundervolle Wiedergabe der Ouvertüre zu „Kätzchen von Heilbronn“, die beseelte Innigkeit der „Kleinen Sinfonie“ op. 44 und das leidenschaftliche Bekenntnis der Sinfonie op. 46 „An die Freunde“ im zweiten, dem eigenen Schaffen des Meisters gewidmeten Teil des Abends, lösten einen Beifallssturm aus, wie ihn das Deutsche Haus, seit Jahrzehnten die traditionelle Stätte des Brünnner Musiklebens, wohl selten erlebt hat.

Rudolf List